

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratennahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellenangebote 15, Reklameteile 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Bernsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Die Donauesetzung Silistria erobert.

**Vollständige Niederlage der Rumänen bei Dobric. — Der König der Bulgaren im deutschen Hauptquartier. — Ein Russendurchbruch vereitelt unter außergewöhnlich schweren feindlichen Verlusten. — Erneute heftige Kämpfe an der Somme. — Ein japanischer Panzerkreuzer gesunken. — Die amerikanischen Maßnahmen gegen England.**

### Der Heeresbericht vom 10. September.

W.W. Großes Hauptquartier, 10. September, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Schlacht an der Somme nimmt nach der vorgestrigen Kampfpause ihren Fortgang. Der englische, auf 15 Kilometer breiter Front zwischen Thiepval und Combles erfolgte Stoß brach sich an der Standhaftigkeit der unter dem Befehl der Generale Freiherr v. Marschall und von Kirchbach stehenden Truppen. Bei Longueval und Sinchy sind die Nahkämpfe noch nicht abgeschlossen. Die Franzosen wurden im Abschnitt Barleux-Bellon von Regimentern des Generals von Duast blutig abgeschlagen. Nordwestlich von Chaules machten wir bei Säuberung einzelner Grabenteile Gefangene und erbeuteten sechs Maschinengewehre.

Nachts der Maas spielten sich neue Geschehnisse südlich des Wertes Thiamont und östlich von Fleury ab. Eingedrungenen Feind ist durch Gegenstoß geworfen.

Im Luftkampf verloren unsere Segner in den letzten Tagen — vorwiegend an der Somme — neun, durch Abwehrfeuer drei Flugzeuge, Hauptmann Voelde hat den 22. feindlichen Zieger abgeschossen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von wiederholten vergeblichen russischen Angriffen gegen bayerische Truppen bei Stara Czermiszka am Stochod ist die Lage vom Meer bis an die Karpaten unverändert.

In den Karpaten setzt der Feind seine Angriffe fort. Westlich von Sziroth hat er Gelände gewonnen, sonst ist er überall abgewiesen.

Südlich von Dorna Watra haben deutsche Truppen mit rumänischen Kräften Fühlung gewonnen.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Silistria ist gefallen. Die blutigen Verluste der Rumänen und Russen in den letzten Kämpfen stellen sich als sehr bedeutend heraus.

An der mazedonischen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

## Von den Fronten.

### Westen.

Die deutschen Fortschritte bei Verdun.

U. Der diesmalige Wochenbericht der französischen Heeresleitung fiel aus, weil die in Paris gehegte Erwartung, die seit dem Verlust von Bazur erzielten deutschen Fortschritte an irgend einem Punkte in letzter Stunde einzudämmen, unerfüllt blieb. In den Sonderberichten wird die wichtige Erweiterung des Wirkungsbereiches der deutschen schweren Geschütze zugestanden, deren Geschosse gestern auch die südlich Dambloup vorbereiteten französischen Gegenmaßnahmen stark beeinträchtigten. Dem jetzt zur vollen Wirkung gelangenden verheerenden Feuer der schweren Geschütze des Forts Donaumont schreibt die Pariser Fachkritik einen hervorragenden Anteil an dem neuesten deutschen Geländegewinn südlich des Caillietwaldes unter Bedrohung der Zugänge zu der wichtigen Fleury-Stellung zu.

Die Franzosen melden ihre schweren blutigen Verluste an.

Einem Pariser Telegramm zufolge wird aus Nordfrankreich gemeldet: Donnerstag hatte an

der ganzen Front heftiges Geschützfeuer geherrscht; es erreichte im Laufe des Tages eine nie erlebte Heftigkeit. Auch die Flieger entfalteten äußerst lebhaft Tätigkeit, beiderseits wurden mehrere Flugzeuge abgeschossen. Engländer und Franzosen unternahmen wiederholt heftige Angriffe gegen die deutschen Linien, wurden aber jedesmal mit schweren blutigen Verlusten abgeschlagen.

#### Die französischen Führer bei den Kämpfen an der Somme.

Dem „Matin“ zufolge wurden die französischen Kämpfe an der Somme während der letzten Tage von den Generalen Foch, dessen Armee an beiden Ufern der Somme kämpft, und Michélet geleitet.

#### Eine Riesenerplosion hinter der britischen Front.

W.W. Neu York, 5. September. (Zitierung vom Vertreter des Wolffbüreau.) „New York Times“ veröffentlicht eine von der Universal-Press Association in Neu York verbürgte Nachricht, in der sie einen Brief des Mitgliedes des britischen Parlaments King anführt, in dem er sagt, kurz vor dem 16. August habe sich die größte Explosion, von der man je gehört habe, hinter den britischen Linien in Frankreich ereignet. Der Verlust an Munition werde auf 25 Millionen Dollars geschätzt.

#### Nur noch Munitionsarbeit in England.

London, 8. September. Amtlich wird in der „London Gazette“ bekanntgemacht: Vom 1. Oktober 1916 ab darf niemand ohne besondere Erlaubnis des Handelsamtes und nur unter besonderen oder allgemeinen Bedingungen, die das Handelsamt vorschreiben kann, andere Arbeit als Munitionsarbeit im vereinigten Königreich oder für Verbündete außerhalb des vereinigten Königreichs suchen.

## Die österreichisch-ungarischen auktlichen Berichte.

W.W. Wien, 9. September.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

##### Front gegen Rumänen:

In den Karpaten beiderseits der Straße Petrosky-Hatszeg waren unsere Truppen den Feind bis vier Kilometer hinter seine ursprüngliche Stellung zurück. Ein neuer starker feindlicher Angriff gegen den rechten Flügel dieser Gruppe veranlaßte deren Zurücknehmen in die früheren Stellungen. Mehrfache Versuche des Feindes, mit Infanterie und Kavallerie gegen die Höhen westlich von Gzil-Szereda vorzudringen, wurden vereitelt. Sonst ist die Lage unverändert.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Nach mehrfachen vergeblichen Stürmen starker feindlicher Kräfte gegen die Höhen östlich des Gibo-Tales bemächtigte sich der Feind einzelner Teile dieses Frontabschnittes. An den übrigen Teilen unserer Karpatenfront gestern verhältnismäßige Ruhe.

In Ungarn südlich und südlich von Brzezany versuchte der Feind gestern abermals, unsere Linien zu durchbrechen; er wurde überall unter für ihn großen Verlusten abgewiesen. Das tapfere Verhalten der in

dieser Gegend kämpfenden ottomanischen Truppen muß besonders hervorgehoben werden. In diesen Kämpfen büßte der Feind 1000 Mann an Gefangenen und fünf Maschinengewehre ein.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Artilleriefeuer war nachmittags an der Front zwischen dem Monte Santo und dem Meer lebhafter. Auch an der Tiroler Front wurden mehrere Abschnitte von den Italienern erfolglos beschossen. Feindliche Patrouillen und Abteilungen, die an einzelnen Stellen vorzugehen versuchten, wurden abgewiesen. Ein italienisches Luftschiff warf bei Rabresina Bomben ab, ohne Schaden anzurichten.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den I. und K. Truppen keine Veränderung.

W.W. Wien, 10. September.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

##### Front gegen Rumänen:

Die Lage ist unverändert. Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen westlich des Gibo-Tales wurde abgewiesen. In Ungarn ist Ruhe eingetreten. Sonst keine Ereignisse.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Stellenweise etwas lebhaftere Geschützaktivität. Am unteren Stochod scheiterte ein feindlicher Angriffsvorstoß im Artillerie-Sperrefeuer.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front standen die Karst-Hochfläche und der Tolmeiner Brückenkopf unter härtestem feindlichen Artilleriefeuer. Lebhaftere Artillerie- und Patrouillentätigkeit an einzelnen Abschnitten der Tiroler Front hält an. Südlich des Traviguolo-Tales zerstörten unsere Truppen eine vorgeschobene feindliche Stellung und brachten hierbei, ohne selbst auch nur einen Mann zu verlieren, den Italienern beträchtliche Verluste bei.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschalleutnant.

### Osten.

## Der König der Bulgaren im Großen Hauptquartier.

W.W. Berlin, 9. September. (Amtlich.) Seine Majestät der König der Bulgaren, begleitet von Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen, traf im Großen Hauptquartier im Osten zu Besprechungen mit Seiner Majestät dem Kaiser ein. Im Gefolge des Königs befinden sich der Kabinettschef Erzellenz Dobrowski und die Flügeladjutanten Oberst Stojanoff und Major Kossow.

„Zu guter Stunde begrüßt Deutschland den Herrscher Bulgariens auf deutschem Boden!“

W.W. Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ schreibt: Der Aufenthalt Seiner Majestät des Königs der Bulgaren im deutschen Hauptquartier fällt zusammen mit der Siegesnachricht von Silistria. Das Gebiet, das die Rumänen im zweiten Balkankrieg durch hinterlistigen Ueberfall dem Nachbar entziffen hatten, ist wieder in Bulgariens Hand. In kurzem und glänzendem Siegeslauf haben die verbündeten Truppen überall in der Dobrubtscha den rumänischen Feind und die russischen Hilfstruppen geworfen. Was König Ferdinand bei dem

Eintritt Bulgariens in den Weltkrieg seinem Volke in kraftvollen Worten verkündet hat, erfüllt sich Stück für Stück. Umstrahl von Waffenglanz, siegreich auf allen Schlachtfeldern, steht Bulgarien heute da als unbewingliches Bollwerk zwischen der Donau und dem Meer. Die Kühne und entschlossene Politik des Königs hat die bulgarischen Fahnen durch heilige Kämpfe zu wunderbaren Erfolgen geführt, und neue Siege stehen, wie wir voll Zuversicht erwarten, dem verbündeten Heere bevor. Zu guter Stunde begrüßt Deutschland den Herrscher Bulgariens auf deutschem Boden.

25 000 tote Russen.

Unsere Heeresleitung veranschlagt auf Grund von Frontberichten die jüngsten Verluste der Russen im Raume Galicz-Brzeczany auf mindestens 20- bis 25 000 Tote. Die Massen von Verwundeten sind hierbei zwar nicht berücksichtigt. Die allgemeine Lage im Osten verbleibt für die Verbündeten amhaltend befriedigend.

### Eine japanische Anerkennung.

Stockholm, 9. September. Der japanische General Tsubuda, der an der Spitze der japanischen Militärkommissionen gegenwärtig in Stockholm weilt, hat einem Mitarbeiter des „Svenska Dagbladet“ erklärt, daß er persönlich auch als Offizier nicht anders könne, als die Tapferkeit der deutschen und der österreichisch-ungarischen Soldaten und die Standhaftigkeit dieser Nationen zu bewundern.

## S ü d o s t e n .

### Neue Erfolge in der Dobrudschja.

Sofia, 9. September. Bulgarischer Generalstabbericht vom 9. September:

Rumänische Front: Am Donau-Ufer herrscht Ruhe, bloß in der Richtung auf Vidin wurden vom rumänischen Ufer einige Schrapnellschüsse abgegeben. Nach der Kapitulation von Turtukan haben die Rumänen vom linken Donau-Ufer die Stadt beschossen. Als Erwiderung darauf hat unsere Artillerie Uiteniza bombardiert.

Die Vorrückung in der Dobrudschja dauert mit großem Erfolg fort. Ueberall geschlagen, zieht sich der Gegner zurück. Am 6. September verdrängte eine rumänische Division der Besatzung von Silistria, den Truppen von Turtukan zu Hilfe zu kommen. Sie wurde jedoch von unseren Truppen bei dem Dorfe Saranlar (etwa 20 Kilometer südlich von Turtukan) angegriffen, geschlagen und zum Rückzug gegen die Festung gezwungen. Hier nahmen wir 3 Offiziere und 1300 Mann gefangen und erbeuteten drei Schnellfeuer-Batterien, ferner Pferde und viel Kriegsmaterial.

Am 5., 6. und 7. September entwickelten sich erbitterte Kämpfe in der Gegend von Dobric. Sie endeten am 7. September nachmittags mit der vollständigen Niederlage des Gegners, welcher das Kampffeld verließ, verfolgt von unseren Truppen. Seitens des Feindes haben an diesen Kämpfen teilgenommen die 61. russische Division, eine russisch-serbische Division und die 19. rumänische Reserve-Division.

In der Meerestüste herrscht Ruhe. Am 5. September haben zwei feindliche Torpedobootzerstörer Kavarna und Balci beschossen, ohne großen Schaden anzurichten. Sie wurden durch Bombenwürfe von deutschen Wasserflugzeugen vertrieben. Diese bombardierten mit Erfolg die russischen Schiffeinheiten im Hafen von Constantza, Lagerhäuser, Petroleumbehälter und den Bahnhof. Sie warfen über 200 Bomben auf den Hafen, die Lagerplätze und die Kasernen von Mangalia.

An der mazedonischen Front herrscht Ruhe.

### Zum Falle Silistrias.

Berlin, 11. September. (Nicht amtlich.) Das „Berl. Tagebl.“ schreibt zu dem Falle Silistrias: Man hat ein Recht, zu sagen, daß auf dem rumänischen Kriegsschauplatz die Sache schnell schreitet. Vor vierzehn Tagen ließ die Regierung in Bukarest die heuchlerische Maske fallen. Am 6. September nahmen deutsche und bulgarische Kräfte im energischem Anlauf den stark besetzten Brückenkopf Turtukan und setzten, wie die feindliche Presse erdumticht zugestehet, ein Zehntel der rumänischen Streitkräfte außer Gefecht. Nun ist am zweiten Sonntag nach der verhängnisvollen Kriegserklärung auch Silistria, der zweite wichtige Brückenkopf, der die Verbindung mit der Dobrudschja sichert und offenhalten sollte, in den Händen der deutsch-bulgarischen Sieger.

### Aufrehr in der Dobrudschja.

Stockholm, 9. September. In der ganzen Dobrudschja wütet ein gefährlicher Aufrehr. Die Kriegserklärung Rumäniens war das Zeichen zum Vorschlagen. Der Aufstand hat sich nicht nur in den neuen Gebieten, sondern auch in der ganzen älteren Dobrudschja, wo gegen Rumänien wegen dessen Mißwirtschaft glühender Haß herrschte, ausgebreitet. Die Bewegung begann in Silistria. Aus dem ganzen Lande herbeigeströmte Bauern leisteten die bulgarische Flagge. Das schleunig zur Verwerfung der Revolution entsandte 3. Bataillon des Gendarmerie-Regiments wurde mit lebhaftem Feuer empfangen und in kurzer Zeit auseinandergejagt. Die Rebellen machten dabei über 100 Gefangene. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht von dem Vorfalle in der ganzen Dobrudschja. Ueberall folgten neue Aufstände. Welche politische und militärische Bedeutung den Ereignissen zukommt, ist nach den bisherigen Nachrichten noch nicht klar zu erkennen.

### Eine Bukarester Kundgebung gegen den Krieg.

Die „Blumische Zeitung“ erzählt: Nach einem Pariser Telegramm aus Bukarest veranstaltete die Bukarester Bevölkerung, darunter namentlich die Arbeiterkreise, eine große Kundgebung gegen den Eintritt Rumäniens in den Krieg. Schließlich wurde unter freiem Himmel eine Massenversammlung abgehalten, an der viele Tausende von Arbeitern und Sozialisten teilnahmen und die einen stürmischen Verlauf nahm. Unter brausenden Beifall vorurteileten sämtliche Redner die vierverbands-

freundliche Politik Bruttianus. Es wurde schließlich ein Beschlußantrag einstimmig angenommen, in dem die Regierung aufgefordert wird, die Kriegserklärung gegen Oesterreich-Ungarn rückgängig zu machen und die alten freundschaftlichen Beziehungen zu den Mittelmächten wieder aufzunehmen.

### Kochende Volkswut in Bukarest.

Nach einem Bericht des „L.-A.“ gleicht Bukarest seit dem letzten Mittwoch einer kochenden, verzweifelten Stadt. Als die Nachricht von dem Verlust Turtukans sich verbreitete, wurden die Fahrbartenschalter gestürzt und Karren für die nordwärts gehenden Abendzüge gekauft. Die mit den von Süden kommenden Zügen eintreffenden Flüchtlinge steigerten die Panik durch schreckliche Berichte von dem Vorrücken des Feindes. Ein Offizier des Generalstabes, der aus Silistria eintraf, wurde von der ängstlich fragenden Menge halb erdrückt. Gegen drei andere Offiziere entlud sich plötzlich die kochende Volkswut. Sie wurden mit herausgerissenen Steinen totgeschlagen.

### Den Zeppelin-Angriffen ausgekehrt.

Neuer meidet aus Bukarest: Die rumänische Regierung beabsichtigt, alle bekannten Untertanen feindlicher Länder in der Mitte der Stadt in Hotels und Privathäusern unterzubringen, wo sie den feindlichen Luftangriffen ausgesetzt werden sollen.

### Rache für den Verrat Rumäniens an Deutschland!

Bern, 10. September. Einer Meldung des „Secolo“ aus Bukarest zufolge schreibt das Blatt Late Jonescus zu den Luftangriffen auf Bukarest: Keine einzige europäische Stadt sei von den Deutschen vom ersten Tage des Kriegsausbruches an einer solchen Behandlung ausgekehrt worden, wie Bukarest. Ueber Paris seien Zeppeline verhältnismäßig selten erschienen. Auf London seien Luftangriffe zwar zahlreicher ausgeführt worden, können aber auch nur als vereinzelte Zwischenfälle hingestellt werden. Deutschland betrachte also Rumänien als seinen schlimmsten und hassenwürdigsten Feind, gegen den nicht nur Krieg geführt, sondern an dem auch Rache genommen werden müsse.

### Die Rumänen vor Orsova und Herrmannstadt.

B u d a p e s t , 10. September. Nach den hier vorliegenden Meldungen haben die Rumänen, nachdem sie den Orsova gegenüberliegenden, das Terrain beherrschenden Alion-Berg besetzten, ein Bombardement auf das damals von unseren Truppen bereits verlassene Orsova eröffnet. Unsere Truppen bezogen in unmittelbarer Nähe andere Stellungen. Ebenso wie in Herrmannstadt, sind die rumänischen Truppen auch in Orsova nicht eingezogen. Von Zeit zu Zeit erscheint eine größere feindliche Patrouille in der Stadt. In Herrmannstadt sind nur wenige Leute zurückgeblieben, darunter der Bürgermeister Karl Dörr, welcher die Stadt um keinen Preis verlassen wollte.

### Die Sarrail-Tragikomödie.

Die Offensiv gegen Sarrail hat auf allen Fronten eingesetzt, wobei wir nicht von der bulgarischen, sondern von der französischen, englischen und russischen Front sprechen, von denen aus eine beständige Attacke gegen den Oberkommandierenden der Balkanarmee geführt wird. Und zwar waren es die eigenen Landkrieger Sarrails, die bei dieser Generaloffensive — wir meinen die Offensive gegen den General — die Führung übernahmen. Die Pariser Presse, allen voran der „Temps“, schlug die Note an, und alsbald intonierte das Kongert der Alliierten. Fort mit Sarrail! Das bemerkenswerteste hierbei aber ist, daß der Pariser „Temps“ die Rolle des Korpsführers übernommen hat; denn der „Temps“ ist bekanntlich das Organ des Ministerpräsidenten Briand. Besagtes Blatt verlangt stürmisch, daß Sarrail endlich marschiere. Während Rumänien nach Westen und Süden kämpfte, könne Sarrail nicht mehr länger den Angriff hantanhaltend; ein ferneres Zögern und Zuarbeiten sei nicht angängig, die hier erfolgte Verspätung, wovon die Wjung des Balkankrieges, wenn nicht des Weltkrieges überhaupt abhängen könne, sei durch nichts zu rechtfertigen. Das sind ganz außerordentlich scharfe Worte, doppelt bedeutsam aus dem Munde eines offiziellen Organs, und so kann man sich kaum noch wundern, wenn der „Devoce“ bereits andeutet, daß Sarrails Militär vom Oberkommando der Saloniki-Armee beurlaubt und General Gouraud zu seinem Nachfolger ausdieser sei.

Ob diese Nachricht zutrifft, ob sie nur den Tatsachen vorauseilt, oder ob die anderen Kräfte sich als stärker erweisen werden, welche Herrn Sarrail auf seinem Posten halten möchten (wir schalten schon hier ein, daß diese „Gönner“ des Generals seine Gegner sind), läßt sich schwer beurteilen, daß aber die Offensive gegen den General, von dem man die Offensive verlangt, jetzt mit ganz besonderer Leidenschaft geführt wird, kann man aus der englischen, französischen und russischen Presse entnehmen. Welches sind nun die inneren Gründe dieses Komplexes um und gegen Sarrail? Eine nähere

Betrachtung wird ergeben, daß von einer Einheitlichkeit dieser Front, nämlich der gegen Sarrail, bei den Alliierten keine Rede sein kann.

Was die Engländer betrifft, so haben sie sehr gewichtige Gründe, mit Herrn Sarrail unzufrieden zu sein. Einmal werfen sie ihm vor, daß er als Oberkommandierender allzu herrisch sei, und die Briten kämpfen nicht gern unter französischem Kommando. Zweitens sind sie schlecht auf ihn zu sprechen, weil er seinerzeit die Abberufung des englischen Generals Nelson verlangte und durchsetzte, und drittens sind sie fälschlich enttäuscht, weil Sarrail gegen König Konstantin nicht energisch genug vorgehe und dadurch die Offensive gegen Bulgarien verzögere. Aus den Briefen der britischen Gesandtschaft in Athen weiß man ja, daß John Bull, der „Kämpfer für Recht und Freiheit“, der „Verteidiger der Rechte der kleinen Nationen“, entschlossen ist, die Monarchie in Griechenland zu stürzen.

Sarrail würde nun in diesem Punkte sehr gern mitmachen, denn er ist ein fanatischer Republikaner und gilt bei den gemäßigten Franzosen als eine Art Robespierre. Der Galen aber ist Rußland. Ueber den Sarrail, wie man weiß, mißvergnügt über Sarrails Vorgehen gegen König Konstantin, denn er fürchtet, daß der Umsturz der Throne antedend wirken, daß diese Beispiele gute Sitten verdrängen könnten. Auf die Wünsche Petersburgs aber glaubt man in Paris, nicht nehmen zu müssen. Nun ist man ja, wie betont, auch an der Seine über Sarrails Zögern empört, aber so gern man ihn fern von Athen wüßte, so ungern würde man ihn in Paris sehen. Denn Sarrail ist nicht nur Militär, sondern ein extremer Politiker, den der Ministerpräsident Briand ernstlich fürchtet. Das war ja der Hauptgrund, weshalb man ihn nach Saloniki geschickt hat.

Oben deshalb bleibt es abzuwarten, ob sich die Nachricht von seinem Rücktritt bestätigt, obwohl der General von der gesamten Entente-Pressen angegriffen und nur von den italienischen Zeitungen verteidigt wird, die ihm — so der „Secolo“ — bezeugen, daß seine Offensive gegen die Bulgaren durch Transport-, Munitions- und Ernährungschwierigkeiten, sowie durch das jetzt herrschende Sumpffieber erschwert würde. Daß es mit dem Krankheitszustande der angeblich 400 000 Mann starken zusammengezogenen Armee, von der höchstens die Hälfte als kampffähig gilt, übel bestellt ist, weiß man längst. Ueber der Hauptgrund für Sarrails Zögern liegt in der Angst vor Griechenland. Seine Hauptaufgabe bestand bekanntlich darin, die Griechen zum Anschluß an die Entente zu zwingen; jetzt aber fürchtet man sich, das demobilisierte Griechische Heer wieder mobilisieren zu lassen. Denn wer bürgt der Entente dafür, daß dieses Heer, sobald die Saloniki-Armee in den Kampf mit den Bulgaren verwickelt ist, am Ende doch den Pointieren und Wartburgern nicht den Rücken deckt, sondern ihnen in den Rücken fällt?

Ein widerwillig in den Krieg gegen die Mittelmächte getriebenes Griechische Heer könnte als ernsthafter militärischer Faktor nicht eingeschätzt werden. Ein gemächliches Volk aber, das sich gegen seine Tyrannen erhebt, würde für diese immer eine ernste Gefahr bedeuten. Wenn nun König Konstantin zu den treugebliebenen Offizieren der 11. Division gesagt hat, daß er mit einer Armee, die von Seiten ihrer Art befehligt werde, jedem Feinde gegenüberzutreten bereit sei, so kann kein Zweifel darüber sein, won er mit diesem Feinde gemeint hat. Hier liegen die tieferen Gründe der Taktik des Zauderers Sarrail. Er hat Angst, nicht nur vor den Bulgaren, sondern nicht minder vor den Griechen.

## Die amerikanischen Maßnahmen gegen England.

New York, 9. September. (Sunkspruch vom Vertreter des Wolff-Bureaus.) Nach einer Meldung aus San Francisco werden Transportschiffe des Meeres der Vereinigten Staaten von nun an amerikanische Post nach Manila und China befördern, sowie deutsche Post 1. Klasse (d. h. geschlossene Briefe und ähnliches), die nach denselben Bestimmungsorten geht. Diese Maßnahme ist ergriffen worden, um die britische Zensur zu vermeiden, da ein großer Teil dieser Post bisher auf britischen oder japanischen Schiffen über Vancouver geführt worden ist.

New York, 9. September. (Sunkspruch des Vertreters des Wolff-Bureaus.) Die Zeitungen besprechen die Maßregeln, die vom Senat angenommen worden sind und Verteilungsmaßnahmen gegen die britische schwarze Liste gestatten. Die Blätter heben den drastischen Charakter dieser Maßregeln hervor, erklären aber, daß sie berechtigt und notwendig sind. Eine Meldung des Hearst'schen Internationalen Nachrichtenendienstes aus Washington besagt: Es wurde mitgeteilt, daß, wenn diese Maßregeln sich als ungenügend zum Schutze der amerikanischen Interessen erweisen, andere zur Beratung im Kongreß in der Dezembertagung vorbereitet werden sollen. Mit Bezug auf die Maßnahme, welche den Präsidenten ermächtigt, auch die Land- und Seestreitkräfte in Anspruch zu nehmen, heißt es in der Meldung: Der Gebrauch der Flotte könnte in dem Falle notwendig werden, daß amerikanische Schiffe in anderen Häfen von der britischen Regierung beschlagnahmt würden. „World“ schreibt: Zusätze zu dem Haushaltsgesetze geben dem Präsidenten außerordentliche Machtvollkommenheiten, aber offenbar kann dem britischen Mißbrauch der Macht nur durch solche Maßregeln begegnet werden. „Evening Post“ sagt: Ueber die Abstimmung im Senat sollte sich niemand wundern, am allerwenigsten das Ausland, was in London. Seine Beamten sind oft genug gewarnt, daß die Schuld Americas zu Ende geht. Die Amerikaner sind nicht willens, sich unter britische Vormundschaft zu stellen oder alle Nachrichten über das, was in der Welt vor sich geht, aus der Hand des britischen Zensors zu empfangen.

## Geheime Forderungen Japans an China.

Neuyork, 5. September. (Zuspruch des WTB.) Depeschen aus Washington melden, daß Japan infolge des Zusammenstoßes chinesischer und japanischer Truppen in Chengchiang in der Ostmongolei am 13. August geheime Forderungen an China gerichtet habe. Die Lage sei sehr ernst. Glaubwürdige Berichte sagen, die Forderungen erstreckten sich auf die ganze innere Mongolei. In hiesigen amtlichen Kreisen beobachtet man die Entwicklung der Dinge mit großer Sorge, da man eine neue chinesisch-japanische Krise befürchtet, die auch die Interessen der Vereinigten Staaten berühren könnte.

## Amerika über die neue Bedrohung Chinas.

WTB. Neuyork, 10. September. (Zuspruch des Vertreters des Wolfbüreau.) Das Verhältnis zwischen China und Japan erregt hier erhöhte Aufmerksamkeit. Der russische Internationale Nachrichtenendienst berichtet aus Washington: Man erwartet, daß eine im Staatsdepartement lebhafte eingetroffene vertrauliche Mitteilung über den russisch-japanischen Vertrag die amerikanische Regierung zwingen werde, demnächst die Aufmerksamkeit der Großmächte auf die neue Bedrohung gegen China zu lenken. Es wurde mitgeteilt, daß die letzten Nachrichten von Verletzungen des Grundgesetzes der offenen Tür in China durch Rußland und Japan sprechen, und daß sie darauf hinweisen, daß das Bündnis die Integrität der chinesischen Republik bedrohe. Nach Aussagen von Regierungsbeamten seien die Forderungen, die Japan im Zusammenhang mit dem Zwischenfälle von Chengchiang an China stellt, übertrieben hoch. Sie verletzten Chinas Stellung als souveräne Macht in der südlichen Mandschurei und inneren Mongolei und ständen in keinem Verhältnis zu der Beleidigung, deren sich chinesische Soldaten in Chengchiang nach der Angabe Japans schuldig gemacht hätten.

## Letzte Nachrichten.

### Keine englischen Kapläter in die Festsung Deutschland.

Das Kriegsministerium macht bekannt, es sei Tatsache, daß der Briefwechsel mit Buchmachern, Lotteriegeldgebern, Vermittlern von Glücksspielen und pseudowissenschaftlichen Unternehmungen einen bequemen Weg zur Uebermittlung von Nachrichten von und nach den neutralen und feindlichen Ländern darbiete, welche dem Feinde nützen könnten. Da der Umfang und die Undurchsichtigkeit eines solchen Briefwechsels die Ueberwachung erschwere, werde der Jenfor künftig alle Briefe dieser Art in Postsendungen nach und von den neutralen und feindlichen Ländern anhalten. Auch Briefe jeder Art, die in verabredeter Schrift geschrieben sind, würden angehalten.

### Das v. Kaufmanns-Erholungsheim.

WTB. Wraoh, 10. September. In Gegenwart des Königs, von Vertretern des Württembergischen Staatsministeriums und sonstiger Staatsbehörden,

ämtlicher württembergischer Sanitätskammern, von Kaufmännischen und technischen Vereinen usw. wurde der Grundstein des v. Erholungsheimes (des ersten in Württemberg) der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime (Wiesbaden) nahe der Stadt, auf freier Höhe, in einer schlichten, der ersten Zeit angepaßten Feier, gelegt.

## Stürmers Stellung erschüttert?

Berlin, 11. September. Aus durchaus glaubwürdiger Quelle geht (der „Täg. Abh.“ zufolge) „Stockholms Tidningen“ von ihrem Korrespondenten aus Petersburg die Nachricht zu, daß Stürmers Stellung als erschüttert angesehen wird und mit seiner Verabschiedung zu rechnen ist. Bei der Unberechenbarkeit der politischen Strömungen am Petersburger Hofe ist jede derartige Nachricht allerdings mit Zurückhaltung aufzunehmen.

## Eine Streifenanfrage der englischen Eisenbahner.

WTB. Cardiff, 10. September. Eine Versammlung von 3000 Eisenbahnangestellten, welche alle Bezirke von Süd-Wales vertrat, hat eine Entschließung angenommen, daß sie in der Winternacht zum 17. September mit dem Ausstand beginnen wollten, wenn ihre Forderung auf eine Lohnzulage von 10 Shilling wöchentlich nicht verbürgt werde und außerdem die Lohnherhöhung rückwirkend bis 1. Juli in Kraft trete. Außerdem fordern sie von der Regierung tatsächliche Bürgschaften, daß sie künftig die Zufuhr von Nahrungsmitteln überwachen und die Preise regeln werden.

## Das rumänische Geldbedürfnis.

WTB. Paris, 10. September. „Matin“ meldet, daß der rumänische Finanzminister Costinescu in Boulogne eingetroffen und nach London weitergereist sei.

## Drohender Streik in Amerika.

WTB. Neuyork, 10. September. Ein Arbeiterausstand, der 800 000 Mitglieder der Gewerkschaften umfassen würde, droht auszubrechen infolge des Mißlingens der Absicht der ausländigen Straßenbahnangestellten, den Verkehr in Unordnung zu bringen. Der Präsident der amerikanischen Arbeitervereinigungen, Compers, ist auf dem Wege nach Neuyork, um die Frage eines Sympathiestreiks zu entscheiden, der die Straßenbahn-Gesellschaft zur Erfüllung der Forderungen ihrer Angestellten zwingen soll. Die Angestellten von zwei weiteren Straßenbahnlagen haben sich für den Ausstand entschieden.

## Wettervorausage für den 12. September.

Veränderlich mit Niederschlägen.

## Vorschuß-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von **Kriegsanleihen** und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

## Die heutige amtliche Meldung der obersten Seeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 11. September, vormittags.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.  
Nichts Neues.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Dem großen englischen Angriff vom 9. September folgten gestern begrenzte, aber kräftig geführte Stöße an der Straße Pozieres—Le Sars und gegen den Abschnitt Ghinchy—Combles. Sie wurden abgewiesen. Um Ghinchy und südöstlich davon sind seit heute früh neue Kämpfe im Gange. Bei Longueval, im Waldchen von Lenze (zwischen Ghinchy und Combles) sind in den gestern geführten Nahkämpfen vorgeschobene Gräben in der Hand des Feindes geblieben. Die Franzosen griffen schließlich der Sonne vergeblich bei Velluy und Vermandovillers an. Wir gewannen einzelne am 8. September vom Gegner besetzte Häuser von Berny zurück und machten über 50 Gefangene.

Front des Deutschen Kronprinzen.  
Zeitweise scharfe Feuertämpfe östlich der Maas.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Beiderseits von Dara Czermiszczce erlugen die abermals mit starken Kräften angreifenden Russen wie am Tage vorher blutige Abweisung.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Die Kämpfe zwischen der Plota-Lipa und dem Dnjepr am 7. und 8. September stellen sich als Versuch der Russen dar, unter Ausnutzung ihres Geländegewinnes am 6. September in schnellem Nachstoß auf Burszyn durchzubrechen und sich gleichzeitig in Besitz von Holtz zu setzen. Die geschickt geleitete und ebenso durchgeführte Verteidigung des Generals Grafen von Bothmer hat diese Absicht vereitelt. Die Russen erlitten außergewöhnlich schwere Verluste.

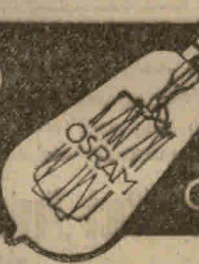
In den Karpaten ist die Lage im allgemeinen unverändert.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

# Ostram



die bewährte Drahtlampe

Achten Sie immer auf die Inschrift „Ostram“ — Überall erhältlich. Anorg.chem. u. Berlin O. 17.

## Anordnung

über die Regelung der Abgabe von Süßstoff an Haushaltungen und Gastwirtschaftsbetriebe des Kreises Waldenburg und des Verbrauchs in denselben.

Auf Grund der Bekanntmachung über den Verkehr mit Süßstoff vom 20. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 533) wird bis auf weiteres über die Abgabe und den Verbrauch von Süßstoff folgendes bestimmt:

### § 1.

Die Abgabe von Süßstoff erfolgt an: a) Haushaltungen, b) Gastwirtschaften, Speisewirtschaften, Kaffeehäuser u. dergl. in besonderen Süßstoffpackungen.

### § 2.

Die Packungen für die Haushaltungen bestehen in einem Briefchen mit einem Inhalt von 1/4 gr Kristallsüßstoff (A-Packung). Der Verkaufspreis des Briefchens ist 0,25 Mk. Die gegenwärtige Fällung ist feinkristallinisch, sodas ein Körnchen dieses Kristalls eine Süßkraft von etwa 1 1/2 Stück Würfelzucker hat. Den Haushaltungen darf nur eine Menge von 1 1/2 g Inhalt eines Briefchens für den Kopf und den Zeitraum von 2 Monaten abgegeben werden.

### § 3.

Die Packungen für die Gastwirtschaftsbetriebe (A-Packung) enthalten je 20 g Kristallsüßstoff in Tablettenform. Der Inhalt einer solchen Packung entspricht einer Süßkraft von 9 kg Zucker. Der Verkaufspreis beträgt 4 Mark die Packung.

### § 4.

Die Abgabe an die Haushaltungen darf nur gegen Vorlegung des Brotbuches erfolgen. Die Abgabe ist vom Verkäufer auf dem Umschlag des Brotbuches unter Bezeichnung der Art und Menge mit Tinte zu vermerken.

Die Abgabe an Gastwirtschaften und dergl. darf nur gegen einen von der Ortsbehörde ausgefertigten Ausweis erfolgen. Der Süßstoff kann auf einen Zeitraum von 2 Monaten an die Verkäufer abgegeben werden.

### § 5.

Der Vertrieb des Süßstoffs ist der Firma F. Kammel in Waldenburg übertragen worden. Diese verteilt die dem Kreise Waldenburg zugewiesenen Süßstoffmengen an die Apotheken.

Drogen- und Kolonialwarenhandlungen der Gemeinden des Kreises Waldenburg.

### § 6.

Die Firma F. Kammel, sowie die von dieser mit der Abgabe des Süßstoffs betrauten übrigen Geschäftsinhaber sind verpflichtet, die in den §§ 2, 3 und 4 gegebenen Anordnungen genau zu beachten.

### § 7.

Wer den Vorschriften der §§ 2, 3 und 4 vorsätzlich zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit einer Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Ist die Zuwiderhandlung aus Fahrlässigkeit begangen worden, so tritt Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft ein.

### § 8.

Diese Anordnung tritt mit dem 2. September 1916 in Kraft.

Waldenburg, den 2. September 1916.

Der Kreisaußschuß, gez. J. B.: von Gütz.

Vorstehende Anordnung wird hiermit weiterveröffentlicht.

Waldenburg, den 9. September 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

## Der künftige Weißkrautverkauf

findet am 12. September weiter auf der Freibank statt. Preis 4,20 Mk. je Zentner, 1/2 Pfg. das Pfund.

Außerdem steht noch ein Posten Mohrrüben daselbst zum Verkauf.

Waldenburg, den 11. September 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

## Nieder Hermsdorf.

Am 5. September c. ist das Brotbuch Nr. 1221, lautend auf den Namen Josef Teuber hier, Weßfelner Straße 7b wohnhaft, verloren gegangen.

Auf das Buch darf nicht verabsolgt werden, und Personen, welche es vorlegen, sind sofort dem Einwohner-Weibeamt mitzutellen.

Nieder Hermsdorf, 6. 9. 16.

Gemeindevorsteher.

## Ein Waggon

### schöne Pflaumen

sieht heute Dienstag am Unterbahnhof Waldenburg genter- und pfundweise billig zum Verkauf.

## Waggon

### erfalschige Pflaumen

werden morgen Dienstag auf dem Güterbahnhof Altwasser zum billigsten Tagespreis verkauft.

Pelikowsky, Altwasser.

## Schüttel - Aepfel

fall - Aepfel

kauft jeden Posten Paul Opitz Nachfg., Friedländer Straße 33.

## Ein Krankenfahrstuhl

wird zu kaufen gesucht. Preisangebote unter A. Z. an die Expedition d. Bl. erbeten.

## Bratgänse,

6-8 Pfd. schwer, frisch geschlachtet, sauber gerupft, das Pfund 8 Mark. M. Müller, Reuberun Nr. 77 (Oberchl.).



Am 24. August 1916 erlitt an den Folgen seiner schweren Verwundung den Heldentod fürs Vaterland

der Buchhalter

## Alfred Müller,

Ers.-Res. im Inf.-Regt. 64.

mein innigstgeliebter, herzenguter Mann, der Vater meines Kindes, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel.

Im Alter von 28 Jahren folgte er seinem im Westen 1916 fürs Vaterland gefallenen Bruder in die Ewigkeit nach.

In tiefstem Schmerz  
namens der schwergeprüften Familie:  
**Elfriede Müller, geb. Haase.**

Waldenburg i. Schl.,  
Friedländer Straße 13.

## Getreide-Ablieferung, Austausch von Roggen u. Weizen aus der Ernte 1916.

Unter nochmaligem Hinweis auf meine Kreisblatt-Bekanntmachung vom 3. August 1916 erlaube ich alle Gemeindebehörden, für baldige Ablieferung von Brotgetreide — Roggen und Weizen — Sorge zu tragen, indem ich bemerke, daß für das bis einschließl. 30. September 1916 abgelieferte Getreide eine Druschprämie von 20 Mark für die Tonne gezahlt wird.

Die Anmeldung zum Abruf des Getreides hat bei der Firma Th. Wagner in Freiburg in Schleisien zu erfolgen.

Waldenburg, den 23. August 1916.

Der Königliche Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 9. September 1916.

Der Magistrat.

J. B.: Luks.

## Sammlung von Knochen.

Auf Veranlassung des Kriegsaussschusses für Fett und Delen sollen in möglichst großem Umfange auch Knochen zwecks Gewinnung von Fett und Futtermitteln verarbeitet werden. Wir haben deshalb auf unserem Grundstück Luenstraße Nr. 28 (gegenüber dem Schützenhause) eine

### Knochenfammelstelle

eingerrichtet und bitten, alle in Haushaltungen usw. abfallenden Knochen dort abzugeben.

Waldenburg, den 24. August 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

## Älterer Bürogehilfe,

der möglichst selbständig arbeiten kann und militärfrei oder kriegsinvalid ist, für das Büro für Schulen, Grundstücks- und Sparfassenachen sofort gesucht.

Bedingung: Maschinenschreiben und Stenographie.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Angabe der Gehaltsansprüche sofort erbeten.

Waldenburg, den 5. September 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

## Sammlung der Früchte des Weißdorns.

In vaterländischem Interesse sollen die Früchte des Weißdorns in diesem Jahre gesammelt und zu einem Kaffee-Erfräsmittel nach besonderem Verfahren verwertet werden. Die runden, im reifen Zustande roten Früchte, auch Wehlbeeren genannt, sind dadurch von anderen zu unterscheiden, daß sie einen sehr harten durchgehenden Kern enthalten. Es sind nur reife Früchte zu sammeln. Die Früchte sind vor der Ablieferung von Blättern, Stengeln und Ästen zu befreien.

Die Bevölkerung wird aufgefordert, die reifen Früchte des Weißdorns zu sammeln, sie in einem luftigen Raum in ausgedehntem Zustande einige Tage zu trocknen und alsdann gegen Empfangnahme von 20 Pfg. Sammellohn für das Kilo luftgetrockneter Früchte an unser Liebesgabenbüro (Rathaus) abzuliefern.

Insbepondere ergeht an die Herren Lehrer hiermit das Ersuchen, zur Sammlung der Früchte in geeigneter Weise anzuregen und anzuleiten.

Waldenburg, den 5. September 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

### Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 5. Oktober 1916, vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4, versteigert werden das im Grundbuche von Neu Salzbrunn, Band IV, Blatt Nr. 90 (eingetragene Eigentümer am 11. Mai 1916, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: 1. Witwe Ottilie Hallmann, geb. Riedel, zu Neu Salzbrunn, 2. ihre Kinder: a) Gertrud, b) Marta, c) Paul (sämtlich minderjährig), eingetragene Grundstück (Kolonie Zehnämser, Haus Nr. 64), Gemarkung Neu Salzbrunn und Kartenblatt 1, Parzelle 510/221, 511/220 Neu Salzbrunn, Kartenblatt 3, Parzelle 784/22 Weißstein, bestehend aus Wohnhaus mit abgeordneten Kaminen nebst Hofraum und Hausgarten bezw. Wiese im Niederdorf, 12 a 26 qm groß, Reinertrag 0,05 Taler, Grundsteuerunterrolle Art. 98 Neu Salzbrunn und 376 Weißstein, Nutzungswert 1566 Mk. Gebäudesteuerrolle Nr. 69 Neu Salzbrunn.

Waldenburg (Schl.), den 27. Mai 1916.

Königliches Amtsgericht.

## Damen-Hüte.

Neubeiten für Herbst u. Winter.

Vornehmste Ausführung!

Größte Auswahl! Jede Preislage!

## Ottolie Krüger,

Gartenstraße 26. Fernsprecher 545.

## Städt. Gewerbe- u. Handelsschule für Mädchen, Waldenburg i. Schl., Mühlenstraße 29.

Beginn der Winterkurse am 10. Oktober 1916.

Anmeldungen werden entgegengenommen für folgende Kurse

- Kursus für einfache und feine Handarbeiten; Dauer 6 Monate;
- Kursus für Maschinennähen u. Wäscheanfertigen Dauer 6 Monate;
- Kursus für Schneidern, Dauer 6 Monate;
- Kursus für Putzmachen, Dauer 6 Monate.

Die erforderlichen Bezugsscheine werden der Schule durch die Reichsbekleidungsstelle zugewiesen.

Prospekte werden jederzeit vom Kastellan verabreicht. Sprechstunden sind täglich von 3 bis 4 Uhr nachmittags.

Die Vorsteherin.

### Nieder Hermsdorf. Gänseverkauf.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 6. Juli 1916 im Kreisblatt Stück 58 teile ich mit, daß in nächster Zeit die zum Kaufe angebotenen Gänse werden zur Beförderung gelangen. Allerdings ist der Preis ein wesentlich höherer, er wird voraussichtlich 11 bis 12 Mark betragen.

Ich nehme an, daß die Bedarfsanmeldungen selbst unter den neuen Bezugsbedingungen aufrecht erhalten werden, und werde die Zuteilung im Verhältnis zu den erfolgten Anmeldungen vornehmen. Durch Fernsprecher wird f. Zt. mitgeteilt werden, wann die Gänse zu empfangen sind.

Waldenburg, den 7. September 1916.

Der Königliche Landrat. J. B.: v. Götz.

Weiter veröffentlicht.

Falls bis zum 12. September 1916 keine Abbestellungen im Gemeinde-Sekretariat erfolgen, wird angenommen, daß die feiner Zeit erfolgten Bestellungen unter den neuen Bedingungen aufrecht erhalten werden.

Nieder Hermsdorf, den 9. 9. 16.

Gemeindevorsteher.

Der geehrten Einwohnerschaft von Waldenburg und Umgegend gestatte ich mir ergebenst mitzuteilen, daß ich das von meinem Manne gegründete Geschäft käuflich zurück erworben habe, unter der Firma:

## Curt Seibt, Buch-, Papier- u. Schreibwarenhandlung

Inh.: M. G. Seibt

weiterführe und heute Montag wieder eröffne.

Ich werde bemüht sein, durch gute, gewissenhafte Bedienung und schnelle Ausführung der Bestellungen mir das Vertrauen meiner werten Auftraggeber zu erwerben und zu erhalten.

Waldenburg i. Schl.,  
Gottesberger Straße 27.

Hochachtungsvoll

Margarete Gertrud Seibt.

Für unser Büro suchen wir einen

## Maschinentechniker oder flotten Zeichner.

Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche, der Zeit des Eintritts und unter Beifügung von Lebenslauf und Zeugnisschriften erbeten.

Donnersmarckhütte, Akt.-Ges., Hindenburg D.-S.

## Maurer

zum Stundenlohn von 82 Pfennigen bei freier Unterkunft und zweimal frei Kaffee

stellt sofort ein

Carl Tuchscherer, Spezial-Baugeschäft,  
Breslau II, Lohestraße 56.

Zu- und Rückreisefkosten werden nach 8 Wochen Arbeitszeit vergütet.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerstag  
d. 14. 9., 7<sup>1/2</sup> U.: U. △ I.

Eine Bettstelle mit Auflege-Matratze, beides noch neu, bald zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

## Sägespäne

in Waggonladungen mit 200 Ztr., ein Ztr. zu Mk. 1.00, ab hier liefern Tippner's Holz- und Hobelwerke  
G. m. b. H.,  
Mittelsteine.

## Kriegsvertretung,

gleich welcher Art, auch für Reife, sucht älterer in Kontor wie and. Betrieben erfahrener Kaufmann. Angeb. u. B. 30 i. d. Exp. d. Bl.

Mehrere tüchtige

## Schleifer

stellt sofort ein

Carl Krister,

Porzellanfabrik,

Waldenburg i. Schl.

Einen kräftigen Dienstburschen oder Landarbeiter sucht für bald  
M. Neumann,  
Kohlau 36, bei Gottesberg.

## Kräftigen Laufburschen

sucht  
Ernst Vogt, Möbelgeschäft,  
Löffelstraße 31.

## Haushälter

für dauernde Beschäftigung zum baldigen oder späteren Antritt gesucht.

Fabig & Kühn,  
G. m. b. H.

1. Stube f. 1 Pers. (m. Elektr.) bald zu bez. Kristerstr. 5.

Eine Stube zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Eine Stube zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen Löffelstraße 8, I.

2 Stuben und Küche, part. 1. Oktober zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Stube u. od. Okt. z. bez. Schaeferstraße 18. Anst. im Baden.

Gr. Stube u. z. bez. Bergstr. 1a.

Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten Sandstraße 2a, 3 Tr. 1.

Stube zu beziehen Ober Waldenburg, Kirchstraße 33, 1.

### Wohnung:

2 Zimmer, Küche, Garree, mit reichlichem Nebengelag.

Spediteur Sandler,

Dittersbach, Bahnhofstr. 3.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chauffeestr. 8a.

### Brieflichen Anfragen

in bezug auf Inserate, wo die Exp. Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine Marke zur Rückantwort beizulegen.



## Der Krieg zur See. Ein Gefecht in der Nordsee?

Verschiedene Blätter berichten aus Bergen: Bewohner der Inseln westlich von Kaafford und Marsteden melden, daß sie in der Nacht vom 9. September Lichtsignale auf See wahrgenommen hätten. Gleichzeitig wird vom Sognefjord gemeldet, daß man Scheinwerfer in Wirklichkeit gesehen habe. Man hörte aus südwestlicher Richtung schwachen Kanonendonner und glaubt, daß in der Nordsee ein Seegefecht stattgefunden habe.

### Verseht.

„Kloyds“ meldet, daß der britische Dampfer „Deathdene“ (3541 Brutto-Tonnen) gesunken ist. — Der Dampfer „Montreal“ (3644 Tonnen) hatte in den Downs einen Zusammenstoß und erreichte Tilbury in sinkendem Zustand.

Nach Blättermeldungen ist das englische Patrouillenboot „Coquet“ aus Aberdeen im Mitteländischen Meer verlenkt worden. — Der norwegische Dampfer „Sib“ ist versenkt worden.

## Schiffsverluste der Verbündeten im August.

Oslo, 8. September. In englischen Schiffahrtskreisen verlautet, daß im Monat August ungefähr 119 000 Tonnen Laderraum der Handelsflotte Englands und seiner Verbündeten vernichtet worden sind.

## Die russischen Neutralitätsverletzungen.

W.B. Stockholm, 10. September. (Meldung des schwedischen Telegraphen-Bureaus.) In der russischen Antwort auf den schwedischen Einspruch in der Angelegenheit des deutschen Dampfers „Desterra“, die gestern überreicht worden ist, wird mitgeteilt, daß der Befehlshaber des Unterseebootes des Befehls entzogen und namentlich für den Mißbrauch der schwedischen Flagge schwer bestraft worden sei. Die „Desterra“ sei sofort freigegeben worden. Betreffs der deutschen Dampfer „Sissabon“ und „Worms“ bleibe die russische Regierung dabei, daß die Fälle dem Prüfungsgericht unterbreitet werden müßten. Schließlich teilt die russische Regierung mit, sie habe einen Sachwalter aussersehen, der mit einem schwedischen Vertreter zusammen die Einschätzung für die Versenkung des Dampfers „Syria“ feststellen soll.

## U-Boot- und Fliegerangriff auf rumänische Häfen.

Berlin, 9. September. Eins unserer Unterseeboote hat Stadt und Hafenanlagen von Mangalia an der rumänischen Schwarz-See-Küste erfolgreich mit Granaten beschossen.

Berlin, 9. September. (Amtlich.) Deutsche See-Flugzeuge haben am 7. September mittags Getreideschuppen, Delianten und Vahnhof in Konstanza sowie im Hafen liegende russische Seefreitkräfte mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. Trotz starker feindlicher Gegenwirkung sind sämtliche Flugzeuge unbeschädigt zurückgekehrt.

## Zwei russische Transportschiffe versenkt.

Konstantinopel, 7. September. Gute Nachrichten sind von unseren Unterseebooten eingetroffen. Zwei feindliche Transportschiffe und ein feindlicher Segler wurden an verschiedenen Stellen des Schwarzen Meeres vernichtet. Eins unserer Unterseeboote gab mit Erfolg drei Schüsse auf feindliche Transportschiffe ab, die in einem Hafen im östlichen Schwarzen Meer ankerten.

## Beschädigung von Alexandrette.

Konstantinopel, 4. September. Infolge des Feuers unserer Artillerie, das gegen ein feindliches Transportschiff und einen Monitor in den Gewässern von Smyrna gerichtet wurde, entfloh der leitere, ganz in Flammen gehüllt, und das Transportschiff, von zwei Granaten getroffen, zog sich gegen die Insel Samos zurück. Der Feind beschloß durch sechs kleine Kriegsschiffe die offene Stadt Alexandrette. Der Schaden an uns gehörigen Bauwerken ist unbedeutend. Dagegen wurde das amerikanische Konsulat vollständig zerstört. Ein Verlust an Menschenleben trat nicht ein.

## Ein japanischer Kreuzer gesunken.

Der „Bund“ meldet nach „Ruski Invalid“, der japanische Kreuzer „Kofagi“ sei während eines Sturmes an der Küste von Hokaido gesunken. Die Besatzung habe aus 440 Mann bestanden.

## Von der Ladung der „Deutschland“.

Wie der „Frankf. Zig.“ aus Kaschau gemeldet wird, hat das Tauchboot „Deutschland“ vom amerikanischen Bankhaus Hamory etwa eine halbe Million Kronen für die Kaschauer Kreditbank überbracht. Das Geld ist

von den in Amerika lebenden ungarischen Auswanderern gesammelt und für etwa 1600 Adressen in verschiedenen Teilen des Landes bestimmt.

## Eine von der belgischen Regierung finanzierte Dampferflotte.

W.B. New York, 6. September. (Reuter.) Die amerikanischen Agenten der Königlich belgischen Lloyd-Dampfer-Gesellschaft kündigen an, daß die Dampferflotte, die von der belgischen Regierung finanziert wird, zwischen New York und den französischen und italienischen Häfen verkehren und den direkten Dienst mit Le Havre unterhalten soll. Das Rennekapital im Betrage von 100 Millionen Franken soll von der Gesellschaft ausgegeben werden. Belgien wird für das Kapital und die Zinsen garantieren.

## Deutsches Reich.

Berlin, 11. September. Gesandtschaftspersonalien. Die „Kölnische Zeitung“ schreibt aus Berlin: Dem Vernehmen nach bestätigt sich die Nachricht, daß der deutsche Gesandte in Bukarest, Freiherr von dem Busche-Saddehausen, mit dem Personal der Gesandtschaft in Uleaborg eingetroffen ist. Ueber seine demnächst zu erwartende Weiterreise nach Deutschland und über die Ausreise der hiesigen rumänischen Gesandtschaft finden zurzeit Besprechungen statt, die demnächst zum Abschluß kommen dürften.

— Die deutschen Werte in Rumänien vor der Beschlagnahme. Dem „Zürcher Tagesanzeiger“ wird aus Paris gebräut: Der „Zeitung“ meldet aus Bukarest: Die in Rumänien liegenden deutschen Werte, die über 2 Milliarden betragen, sollen demnächst beschlagnahmt werden.

— Die in Italien lebenden Deutschen werden, einer Meldung aus Rom zufolge, nicht interniert, da die Internierung aller verdächtigen Fremden bereits bei Beginn des Krieges gegen Oesterreich erfolgte.

— Die erste Direktorin einer Berliner Schule. Der Berliner Magistrat hat auf Vorschlag der Deputation für das höhere Schulwesen Frau Eugenie Görke zu Frankfurt in Schlesien zur Rektorin der neuen Mädchen-Mittelschule am Grünen Weg, der ehemaligen höheren Mädchenschule von Raun-Eupel, gewählt. Sie ist die erste Frau, der die Leitung einer städtischen Schule in Berlin übertragen wird. Frau Görke ist erst 33 Jahre alt, hat aber bereits mit Erfolg eine Schule in Frankfurt geleitet.

— Heinrich Koller, der Begründer der nach ihm benannten Kurzschrift, ist im Noabiter Krankenhaus im 77. Lebensjahr gestorben. Koller wurde in Berlin als Sohn eines Weber's geboren und hat bereits vom 6. Jahre ab für die Erhaltung der Familie mitarbeiten müssen. Dann erlernte er das Tischlerhandwerk, bildete sich aber auch, von regem Wissensdurst erfüllt, in geistigen Wissenschaften weiter. Er erlernte die Arndtsche Stenographie, wurde Sekretär bei Stroussberg, später Redakteur, und hat zehn Jahre auf der Journalisten-Tribüne der Parlamente gearbeitet. 1875 erlangte er sein eigenes Stenographie-Institut und begründete den Kollerschen Stenographenverein.

— Der Anspruch zu den städtischen Volksschulen steigt ständig; in der letzten Woche ist die Zahl der Abnehmer um 4000 gewachsen. Die Schulleistung durch die Stadt Berlin soll am 1. Oktober beginnen. Die bisherigen 38 Kindervolksschulen des Vereins für Kindervolksschulen werden in Suppenküchen für Kleinkinder umgewandelt werden.

— Das Heer der Militärlieferanten. Eine wohl kaum ganz unerwartet kommende Folge der Einführung der Militärlieferanten in Berlin ist darin zu finden, daß sich bisher nach Berichten Berliner Blätter 80 000 erwachsene Personen gemeldet haben, die auf Grund ärztlicher Zeugnisse Vorzugskarten auf Milch verlangen. Die Medizinallabteilung des Magistrats bezweifelt die Ernsthaftigkeit dieses schlechten Gesundheitszustandes der Bevölkerung und will die Massengefährde streng prüfen.

— Festnahme eines Durchbrenners. Bierzehn Tage vor Kriegsausbruch hatte der jetzt 31-jährige Willi Eymann, der in einem Berliner Kleiderhaus angestellt war, den Betrag von 10 500 Mk. für seine Firma zur Bank zu bringen. Anstatt das Geld abzuliefern, entfloh er, und es gelang ihm auch, sich zwei Jahre lang unerkannt auf deutschem Boden aufzuhalten. Jetzt ist er in Landsberg a. d. W. bei der militärischen Ausrüstung festgenommen und nach Berlin gebracht worden.

— „Kaffee“ ohne Milch, ohne Zucker und ohne — Kaffee. Im „Vol.-Anz.“ schreibt jemand: Zu den Selbstamkeiten, an die uns jetzt unser Ernährungs- oder Nahrungsmittelwesen gewöhnt, gehört der „Kaffee“ ohne Milch, ohne Zucker und ohne — Kaffee. Das wunderbarste ist nicht etwa, daß man den gewohnten Genuß entbehren muß. Was nicht vorhanden ist, kann natürlich nicht geboten werden. Auch an die drei Stufen der Lebensmittelschwierigkeiten haben wir uns gewöhnt: wir wissen, die Ware ist überall minderwertiger, die gebotene Menge kleiner, der Preis aber viel höher. Beim Kaffee aber nimmt das alles noch eine besondere Gestalt an. Wir bestellen uns in einem schönen Lokal

Kaffee. Es wurde uns eine schwärzliche Flüssigkeit gebracht. Milch? Gib's nicht. Zucker? Nicht vorhanden. Saccharin? Fehlt auch. Ein Schluck — wir spüren, daß auch der Kaffee ausgegangen ist und durch die bekannten Mischungen vertreten wird. Bezahlt aber muß alles werden, was nicht geliefert werden kann, so wird man nach dem Gelegten schwarzseherisch vermuten. Weit gefehlt! Der Preis ist neuerdings um 10 Pfg. erhöht worden. Zucker, Milch, Kaffee kann man zwar nicht liefern, aber diese Dinge sind doch alle — viel teurer geworden! Da ist doch die Preisserhöhung ganz selbstverständlich!!

— Stiefel mit Pappsohlen. Vor einiger Zeit wollte ein Herr in dem Schuhwarengeschäft von Mendelsohn sich ein Paar neue Stiefel kaufen. Es wurden ihm ein Paar für 10,50 Mk. angeboten, und auf die Frage des Käufers, ob die Stiefel auch haltbar seien, erwidert, es seien gute Stiefel mit Kernsohlen; der Preis sei so niedrig, weil die Schuhe noch aus der Zeit vor dem Kriege stammen; die Stiefel waren aber schon nach einigen Tagen nicht mehr zu gebrauchen, da die Sohlen entzwei waren. Das Landgericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 150 Mk. oder 30 Tage Gefängnis, und betonte, Stiefel mit Pappsohlen (mit solchen waren die Stiefeln versehen) müssen als wertlos angesehen werden; der Angeklagte habe als Fachmann erkennen müssen, daß es sich um Pappsohlen und nicht um Kernsohlen gehandelt habe; durch die unzutreffenden Angaben des Angeklagten seien die Käufer geschädigt worden. Gegen dieses Urteil legte Mendelsohn Revision beim Kammergericht ein. Das Kammergericht trat jedoch unter Abweisung des erhobenen Rechtsmittels dem Urteil des Landgerichts bei. Stiefel mit Pappsohlen, die nur zwei bis drei Tage halten, können unter keinen Umständen als brauchbar betrachtet werden und seien mithin wertlos.

Stettin. Zur Sicherung der Kartoffel- und Rübenente bedroht das Generalkommando in Stettin die Arbeitsverweigerung der zur Arbeit Verpflichteten mit Strafe, im dritten Falle bis ein Jahr Gefängnis.

Leipzig. Eine Zentralbibliothek für Blinde. In den Räumen des deutschen Buch-Gewerbetriebes zu Leipzig erfolgte die Gründung eines Vereins zur Förderung der deutschen Zentralbibliothek für Blinde. Man bezweckt die Schaffung einer geeigneten wissenschaftlichen Literatur für erblindete Offiziere und Mannschaften. In einer kleinen Ausstellung wurden von erblindeten Kriegern angefertigte Schriftproben gezeigt, die einen vielversprechenden Anfang für den schriftlichen Ausdruck unserer Blinden darstellen.

## Zelndungen auf die fünfte Kriegsanleihe.

Es haben weiter gezeichnet: Kreisparlasse Krefeld 15 Mill. Mk. — Sparlasse der Stadt Osnabrück 8 Mill. Mk. — Christian Dierig G. m. b. H. 3 Mill. Mk. — Sparlasse des Landkreises Emden 3 Mill. Mk. — Städtische Sparlasse Posen 2 Mill. Mk. — Sparlasse des Boramts Ulrich 2 Mill. Mk. — Städtische Sparlasse Koburg 3 500 000 Mk. — L. Pöschel u. Co., Silberk. 2 500 000 Mk. — Städtische Sparlasse Selbert 2 200 000 Mk. — Städtische Sparlasse Wermelskirchen 2 150 000 Mk. — Landesversicherung-Anstalt des Großherzogtums Hessen 1 750 000 Mk. — Gebr. Bing, H.-Gef., Nürnberg, 1 500 000 Mk. — Gemeindeparlasse Erkrath 1 Mill. Mk. — Kreisparlasse Bad Wildungen 1 Mill. Mk. — Friedr. Seyd u. Söhne, Eberfeld, 1 Mill. Mk. — C. D. Magirus, H.-Gef., Ulm, 1 Mill. Mk. — Mannheimer Maschinenfabrik Mohr u. Federhaff 1 Mill. Mk. — Neue Sunlicht-Gesellschaft m. b. H., Mannheim, 1 Mill. Mk. — Kalle u. Co., A.-G., Biebrich a. Rh., 1 Mill. Mk.

## Tagung der deutschen Schneiderinnen.

Unter sehr zahlreicher Beteiligung von Vertreterinnen aus allen Teilen Deutschlands begann am Sonnabend in Berlin die Generalversammlung des Reichsverbandes der deutschen Schneiderinnen. Es waren mehrere Handwerks- und Gewerbetamnen vertreten. Syndikus Dr. Müller (Hamburg) hielt einen Vortrag über die Ausgestaltung der handwerksmäßigen Lehre. Es müsse mit allen Mitteln für einen tüchtigen Nachwuchs gesorgt werden, damit nach Beendigung des Krieges der Wettbewerb auf wirtschaftlichem Gebiete für Deutschland gut ausfalle. Der Redner betonte, die Lehrzeit in allen Kammern auf eine Mindestzeit von drei Jahren festzusetzen und der Lehrlingszucht durch Festlegung einer Höchstzahl von Lehrlingen zu begegnen. Die Pflichtfortbildungsschule sei durch Landesgesetz überall einzuführen; der Unterricht müsse reinen Fachunterricht sein. Zusammen, Musterzeichnungen, Geschichte der Mode sind besonders zu pflegen. Diesen Vorfällen stimmte die Versammlung nach einer lebhaften Aussprache zu. Professor Dr. Hoffelt (Magdeburg) forderte in seinem Vortrag höhere Fachschulen für künstlerische Frauenkleidung. Um Deutschland von der französischen Mode unabhängig zu machen, müssen für die Mode begabte Kräfte künstlerisch ausgebildet und der Modeindustrie zugeführt werden. Die Ausbildung erfolge am besten in besonderen Fachklassen der Kunstgewerbeschulen. Für die Aufnahme in die Fachklassen sei die technische Vorbildung der Schülerinnen, wie sie eine Lehre vermittelt und die Gesellenprüfung bedingt, zu fordern. Auch diesen Ausführungen stimmte die Versammlung zu.

## Wie die Entente der deutschen Kriegsanleihe entgegenarbeitet.

Die „Times“ warnt die Banken der neutralen Staaten davor, den Deutschen, die sich in neutralen Ländern aufhalten und die die neue deutsche Kriegsanleihe zeichnen wollen, etwa als Vermittler zu dienen. Jede neutrale Bank, die ihren Namen zu einer solchen Transaktion hergibt, würde Risiko laufen, sofort auf die schwarze Liste gesetzt zu werden. Sowohl die englische wie die französische Regierung erhielten Mitteilungen über alle Geldtransaktionen in den neutralen Ländern. Ihre Agenten wären in der Lage, jede einzelne betragsmäßige Zahlung, wie geheim man sie auch immer halten möge, aufzuspüren.

## Botba wünscht Verstärkungen für Afrika.

W.B. London, 7. September. In einer in Afrika gehaltenen Rede berort General Botba, daß General Smuts jetzt drei Viertel von Deutsch-Nafrika einschließlich des gesamten Bahameges besetzt habe. Die Verbindungsstellen seien nunmehr auf 1000 Meilen verlängert. Obgleich das Ende der Feindseligkeiten in Sicht sei, sei es notwendig, die Streitmacht in voller Höhe aufrechtzuerhalten, wozu regelmäßige Nachschübe erforderlich seien. Botba gab ferner seiner Meinung dahin Ausdruck, daß das Leberseecontingent ebenfalls aufrechterhalten werden müßte, um den Krieg vollständig zu beendigen. Es sei besser, zwei Jahre länger zu kämpfen, als zehn Jahre später wieder kämpfen zu müssen.

## Aus Griechenland.

### Die Entente und Griechenlands Neutralität.

W.B. London, 9. September. „Daily News“ meldet aus Athen vom 7. September: Es sei noch zweifelhaft, was Griechenland tun werde. Bis vor einigen Tagen habe eine der Ententemächte Rumänien Eintritt in den Krieg durch einen zweiten Erfolg zu krönen gewünscht und zu erreichen versucht, daß Griechenland sich der Entente anschließe. Es seien aber mindestens zwei Ententeländer dagegen, daß Griechenland zu einer Entscheidung gedrängt werde. Sie wünschten, die Entscheidung ganz und gar Griechenland selbst zu überlassen.

### Benizelos Kriegsminister?

Lugano, 9. September. Die „Stampa“ verzeichnet ein Pariser Gerücht, wonach Benizelos zum Kriegsminister ernannt werden soll.

### König Konstantin an die Vertrauten seiner Armee.

König Konstantin empfing am Mittwoch 157 Offiziere der 11. Division aus Saloniki, welche sich geweigert hatten, sich der dortigen revolutionären Bewegung anzuschließen. Unter ihnen waren auch einige von denen, welche den Redakteur des Benizelos'schen Blattes in Saloniki angegriffen hatten. Der König hielt eine Rede, lobte ihre Treue und ihren Mut.

Mit einer derartigen Armee unter Führung von Männern wie Ihr, sagte der König, bin ich gewillt, jedem Feinde entgegenzutreten. Die wiederholten Rückschläge Eures Königs haben Frucht getragen. Ihr zeigtet unerschütterliche Treue und Bucht Eurem Herrscher gegenüber. Diejenigen, die ihren Eid brachen, unter denen leider auch der General ist, der die Division kommandierte, sind von Euch gebrandmarkt worden.

Der König sprach auch den treugebliebenen Unteroffizieren und Mannschaften seiner Division seine Anerkennung aus.

W.B. Bern, 9. September. Wie nach dem „Secolo“ aus Athen gemeldet wird, sind Abteilungen entlassener Reservisten in mehrere Häuser von Anhängern Benizelos' eingebrochen und haben die Waffen beschlagnahmt, die die Benizelisten nach ihrer Erklärung für eine eventuelle Verteidigung gesammelt hatten.

## Der Aufruhr in Niederländisch-Indien.

Die Unruhen in Niederländisch-Indien, von denen seit einiger Zeit berichtet wird, spielen sich auf Sumatra, einer der großen Sundainseln, ab und zwar in dem Sultanat Djambi in Zentralsumatra. Die Stadt Djambi ist 220 Kilometer von dem Hauptort Palembang an der Ostküste der Insel entfernt; sie liegt an dem Fluße Djambi und zählt 3200 Einwohner. Die Bewohner des Sultanats Djambi, wie die ganz Sumatras, sind Malaien. Die jetzigen Unruhen sollen mit einer panislamitischen Bewegung zusammenhängen. Die Bewohner des Sultanats Djambi gehören zu dem Volke der Batak, unter denen deutsche Missionare seit mehr als 50 Jahren tätig sind. Diese Bataks werden als der begabteste Teil der Bevölkerung von Sumatra bezeichnet. Sie hatten aber bis in die neueste Zeit einige außerordentlich abstoßende Sitten, namentlich auch Menschenfresserei, Kopfschneiderei und andere Grausamkeiten. Sie beschäftigen sich mit Ackerbau und Viehzucht. Die sozialen Verhältnisse sind sehr ungesund. Der Verkehr ist in der Hand einiger wenigen Reichen angekommen, die die große Masse des Volkes auf das ärgste ausbeuten.

Niederländisch-Indien umfaßt die Großen und die Kleinen Sundainseln, von denen Java über 80 Millionen, das nicht viel kleinere Sumatra aber nur etwa vier Millionen, größtenteils malaiische, Einwohner zählt. Die ostindische Armee umfaßt am 1. Januar v. J. 87 181 Mann mit 1145 Offizieren. Unter den Mannschaften waren zu dem angegebenen Zeitpunkt 8097 Europäer und 28 184 Eingeborene. Die ostindische Flotte umfaßt vier gepanzerte Schiffe, acht Torpedojäger, drei Kanonenboote, neun Torpedoboote, zwei Minenleger und ein Unterseeboot.

Aus dem Haag, 9. September, wird berichtet: Die Japaner besetzten sich wirtschaftlich immer mehr in

Holländisch-Indien. In Japan ist eine Gesellschaft mit einem Kapital von 30 Millionen Yen gegründet worden zu dem Zweck, in Niederländisch-Indien Ländereien für Reis- und Zuckerkultur aufzukaufen. Die Vertreter der Gesellschaft waren bereits in Batavia, um die Vorbereitungen zu treffen.

W.B. „Telegraph“ meldet aus Vellebreden: Die Aufständischen haben Mocara Zambeji im Sturm genommen. Die inländische Polizei ist zum Sarkat Islam übergegangen.

## Kleine Auslandsnotizen.

**Österreich-Ungarn.** Die Reise des Ministerpräsidenten Grafen Tisza nach Wien erregt in Budapest die anhaltende Aufmerksamkeit aller Kreise. Eine Wiener Meldung des „Budapester Abendblattes“ besagt, daß man in dortigen politischen Kreisen der Ansicht ist, daß die Reise des Grafen Tisza diesmal ausschließlich der inneren Politik gilt und zwar der Bildung eines Konzentrationstabinetts, dessen einzelne Mitglieder man sogar schon zu kennen vorgibt.

Der Tschechenführer Dr. Josef Blinaj, der seit 1897 als Advokat in Reichenberg in Böhmen tätig war, hat Selbstmord durch Erhängen verübt. Der Beweggrund der Tat ist unbekannt. Dr. Blinaj war einer der berühmtesten Tschechen: so hat er in einer Protestversammlung in Prag gegen die „deutschfreundlichen“ Richterernennungen gesagt, er halte den rohesten und gewalttätigsten Standpunkt gegenüber den Deutschen für den richtigen; die Deutschen und die deutsche Sprache seien in Böhmen überhaupt nur geduldet.

**Bulgarien.** Der politische Bestechungsprozess in Sofia. Die Verhandlungen in dem Bestechungsprozess gegen bulgarische Staatsangehörige, die beschuldigt werden, von dem französischen Agenten Declosieres gegen das Verprechen politischer Betätigung im Sinne des Viererverbandes Geldsummen unter dem Deckmantel eines Getreidegeschäftes entgegengenommen zu haben, nahmen nunmehr ihren Anfang. Auch Genadiem sowie die Führer der agrarischen Partei Turlakow und Stamboliski befinden sich unter den Angeklagten. Der letztere ist übrigens bereits im vorigen Jahre wegen politischer Vergehen zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Die Zahl der Zeugen beträgt über hundert.

**Schweden.** Ein schwedisches Ausfuhrverbot für Fische. Die Ausfuhr von Fischen aller Art ist seit 3. September verboten.

**Italien.** Französische Blätter melden aus Rom außerordentlich heftige Ausbrüche des Aetna. Der Hauptkrater sei eingestürzt. In der italienischen Presse verlaute noch nichts davon.

**England.** 312 deutsche Geschäfte in London eingezogen! Nach dem „Daily Chronicle“ sind in der Zeit vom 27. Januar bis zum 10. August 312 deutsche Geschäfte zwangsweise eingezogen worden.

Die englischen Gewerkschaften gegen die Dienstpflicht. Der Kongress der Gewerkschaften hat in einer Resolution beschlossen, nach dem Kriege nachdrücklich die Aufhebung aller Gesetze über die militärische und industrielle Dienstpflicht zu verlangen.

**Frankreich.** 61 Milliarden Franks Kriegskosten. Finanzminister Ribot legte dem Haushaltsausschuß der Kammer den Voranschlag über die künftigen Kredite vor. Danach werden für das letzte Vierteljahr 1918 8,247 Milliarden Franken gefordert. Die seit Ausbruch des Krieges bewilligten Kredite belaufen sich auf 61 Milliarden.

**Rußland.** Der Protest des Großfürsten. Großfürst Nikolai Michailowitsch, der Präsident der Kaiserlich-russischen historischen Gesellschaft, hat an den spanischen Botschafter in Petersburg einen Brief gerichtet, in dem er sich bitter darüber beschwert, daß er im Gorka'schen Almanach von 1918 noch immer als Ehren doktor der Berliner Universität bezeichnet wird, obgleich er bereits bei Beginn der Feindseligkeiten das Diplom zurückgeschickt habe. Diesmal will er sich auch noch seiner deutschen Orden entledigen, die er nie mehr trage, weil sie ihn zu sehr an die „von deutschen Chefs begangenen Untaten“ erinnern. In einer Schachtel fügt er die Dekorationen von Baden, Bulgarien, Bessarabien, Mecklenburg usw. bei.

## Provinzielles.

**Breslau, 11. September.** Verbesserung der Zugverbindungen. Auf der Tagesordnung der am 14. Oktober in Breslau stattfindenden Sitzung des Bezirks-eisenbahnrats Breslau stehen Anträge auf Verbesserung von Zugverbindungen auf den Strecken Berlin-Breslau, Berlin-Frankfurt a. O.-Sivichberg, Posen-Breslau und Danzaburg-Liebau.

Ueber einen Eisenbahnunfall bei Neustadt wird folgende amtliche Meldung bekanntgegeben: Am 9. September früh 7 Uhr 14 Min. fuhr am Westende des Bahnhofes Neustadt bei Breslau der Gültierzug 8055 über das auf Halt stehende Hauptsignal dem ausfahrenden Gültierzug 7882 in die Fronte. Ein Zugbeamter wurde hierbei getötet, drei Zugbeamte und ein Postbeamter sind leicht verletzt worden. Die Lokomotive des Zuges 8055 und 20 Güterwagen sind entgleist und hierdurch beide Hauptgleise gesperrt. Der Verkehr der Personenzüge wird durch Umsteigen aufrechterhalten. Die Güter- und Gültierzüge werden umgeleitet. Die Aufräumarbeiten zur Freilegung der Gleise werden mit allen Mitteln gefördert, so daß die Wiederaufnahme zunächst des eingleisigen Betriebes voraussichtlich noch heute zu erwarten steht.

Der Kampf gegen die Tuberkulose in Schlefien. Zum fünften Male während seines Bestehens lud der Vorstand des Schlefischen Provinzialvereins zur Bekämpfung der Tuberkulose seine sämtlichen Ortsausschüsse zu einer Hauptversammlung ein. Die Tagung fand Sonnabends nachmittags im Landeshause statt und wurde vom Landeshauptmann v. Haer geleitet. Sie

erfreute sich eines sehr starken Zuspruchs aus allen Teilen der Provinz, insbesondere waren die Magistrats der meisten schlefischen Städte vertreten. Die Hauptfrage des Tages lautete: Welche Maßnahmen sind geboten, einem weiteren Ansteigen der Tuberkuloseerkrankungen und der Tuberkulosesterblichkeit infolge des Krieges vorzubeugen und zum Wohle unserer Vaterlandes das heranwachsende Geschlecht vor Ansteckung zu bewahren? Landesrat v. Venat bot in einem Vortrage die Grundlagen für die Erörterung dieser brennenden Angelegenheit. Aus seinen Ausführungen ergab es sich, daß die mörderische Seuche wieder an Umfang gewinnt, und daß sie die Schranken, die ihr in langjähriger äußerst mühevoller Arbeit gezogen worden sind, zu durchbrechen droht. Seit einem Vierteljahrhundert wird systematisch auf ihre Vernichtung hingearbeitet, und schon war es gelungen, ihre Verheerungskraft auf ungefähr die Hälfte des früheren Maßes zu verringern; da kam der Krieg und begünstigte sie in unheimlicher Weise. Die Sterbefälle nahmen von Monat zu Monat zu. Sie bestiegen sich 1914 im preussischen Staate auf die Zahl 38 950, stiegen im darauffolgenden Jahre auf 37 888 und wollen jetzt, im dritten Kriegsjahre, noch bedeutend höher anwachsen. Die Ursachen der Zunahme des Unheils sind mannigfacher Art. Die veränderte Ernährungsweise trägt viel zur weiteren Ausbreitung der Tuberkulose bei, und vielfach läßt sich beobachten, daß in kriegsreichen Familien nicht mehr die Sauberkeit herrscht, wie sie sonst dort anzutreffen war. Der Vater ist im Kriege und die Mutter hat das Geschäft zu besorgen oder muß in Arbeit gehen, sodaß der Hausstand eine gewisse Vernachlässigung zu erdulden hat. Die in den Personalschlummernenden Anlagen zur Tuberkulose gelangen unter solchen Verhältnissen sehr leicht zur Ausbildung und zum Ausbruch; die Widerstandskraft des Körpers verringert sich. Draußen im Felde ist es ebenso. So mancher brave Soldat erkrankt an der Schwindsucht und weiß nicht, wo er sich ansteckt hat. In den meisten dieser Fälle darf angenommen werden, daß die Krankheitskeime aus der Heimat stammen und mit hinausgenommen wurden. Eine Hauptaufgabe haben die Fürsorgeschwestern zu erfüllen, und an sie wandte er sich mit nachdrücklichen Bitten und Wünschen. Mehr als jemals müsse allen Beteiligten der Schutz der Kinder am Herzen liegen; denn die seien jetzt am allermeisten gefährdet, und es gelte, für die deutsche Zukunft zu sorgen. Er redete den Waldverholungsstätten das Wort, erläuterte, wie es möglich sein werde, viel mehr erholungsbedürftige Kinder als bisher in die gesunde Landluft zu bringen, und er behandelte namentlich auch die Ernährungsfrage. Dabei redete er von Freisäugen und von Volksküchen, und er hob immer wieder hervor, daß allerorten nachdrücklich gearbeitet werden müsse. Höchst wünschenswert sei es, daß sich recht viele gebildete Frauen und Mädchen als Fürsorgeschwestern ausbilden lassen und diesem Berufe ihr Leben widmen.

**Glogau.** Andreas Gryphius. Am 2. Oktober d. J. jährt sich zum 300. Male der Tag, an dem Glogaus großer Sohn, Andreas Gryphius, der Dichter und der Begründer des deutschen Dramas, in unserer Oberstadt das Licht der Welt erblickte. Der Glogauer Magistrat will diesen Gedenktage nicht vorübergehen lassen, ohne eine würdige Ehrung vorzubereiten. Bei der Gedenkfeier wird, nach dem „Niederöf. Anz.“, der Grammschul gebildet werden zu einem in Glogau zu errichtenden Gryphius-Theater.

**Liegnitz.** Massenpeisungen. 40-45 Pf. Portionspreis. Der Magistrat hat vor kurzem eine Denkschrift über die Erfahrungen bei der Durchführung von Massenpeisungen den Stadterobernaten zugehen lassen und wartet jetzt mit einer ausführlichen Darlegung der Verhältnisse auf, wie sie für Liegnitz gedacht sind. Danach betragen die Eigenkosten der fertiggestellten Speise im Betriebe der städtischen Volksküchen zurzeit 25 bis 30 Pf. Da die Auswahl der Speisen im Liegnitzer Kriegsspeisehaus umfangreicher sein soll und auch Fleissherichte gereicht werden sollen, auch die Preise erheblich gesteigert sind, kann man die Selbstkosten hier um ein Drittel höher annehmen, also zu 34-39 Pf. die Portion. Die Gesamtkosten der zum Verkauf fertiggestellten Portion betragen daher voraussichtlich 40-45 Pfennige. Für die Einrichtung der Küche ist, wie schon berichtet, die Gedwigsstrasse in Aussicht genommen. Die Einrichtung der Küche soll mit im ganzen acht Kochkesseln zu je 300 Liter = 2400 Portionen erfolgen. Die Kessel werden mit Gas beheizt. Die Gasheizung hat den Vorteil, bei aufmerksamer Bedienung parjam und wirtschaftlich zu arbeiten. In der Wand sollen kleinere Gasbratöfen für die Bereitung von Speisen, die nicht in den großen Kesseln zubereitet werden können, also von sogenannten Embrennen usw., angebracht werden. Zur Vereinfachung und Verbilligung des Betriebes sind dann eine Kartoffelwaschmaschine und eine Kartoffelschälmaschine mit elektrischem Anschluß geplant. Ehrenamtliche Damen sollen nur bei der Ausgabe und bei der Kontrolle des Gesamtbetriebes mitwirken. Im übrigen wird beabsichtigt, zur richtigen kaufmännischen und wirtschaftlichen Leitung des Unternehmens bezahlte Kräfte zu verwenden. Für die wirtschaftliche Leitung und Berechnung der erheblichen Beträge für eingehende Vorräte und abgegebene Speisen ist die Anstellung einer Rechnungsführerin geplant. Genjo soll eine Oberköchin für den gesamten Wirtschaftsbetrieb verantwortl. sein. Die geplante Anlage braucht zunächst keineswegs im vollem Umfange auf 2000-2400 Liter den Tag in Tätig-

Zeit zu kommen. Es sind bereits 3981 Personen in Regnitz vorhanden, die sich event. einschließen würden, die Einrichtung zu benutzen. Die Zeitlage macht es dem Einzelnen immer schwerer möglich, sich die nötigen Vorräte im freien Handel zu beschaffen, sodass bekanntlich bereits fast der gesamte Nahrungsmittelhandel durch die Kartenausgabe der Kommune organisiert ist. Es werden daher später allen Vermitteln nach selbst Kreise an dieser Einrichtung sich beteiligen, die vielleicht selbst jetzt noch nicht daran denken und auch unter den Verhältnissen, wie sie noch im Vorjahre herrschten, auf keinen Fall daran zu denken brauchen.

**Hirschberg.** Für 14 000 Mark Wertpapiere erworben wurden in einer Villa in Hirschberg von einem 15jährigen höheren Schüler. Die Bestohlene war die eigene Mutter des Schülers. Der Schüler ergriff darauf die Flucht. Es wurde schließlich ermittelt, daß der ungarische Sohn aus dem Hirschberger Bahnhofe eine Fahrkarte 2. Klasse nach Berlin gelöst hatte. Die benachrichtigte Kriminalpolizei nahm den Ausreißer mit seinem wertvollen Besitz in Empfang.

**Striegan.** Während der Eisenbahnfahrt entpurrten. Ein aufregender Vorfall ereignete sich am Mittwoch nachmittag in dem in der Richtung Königsplatz-Briegitz fahrenden Personenzug. Kurz vor der Station Stanowitz war einem Transporteur ein Bötling aus dem fahrenden Zuge entwichen. Der Junge, ein etwa 10-12jähriger Knirps, war ein Stück an den Erdbrettern entlang gegangen und hatte die an den Eisenbahnmasten angebrachten Treppen erklimmt, vermittelst derer die Gasbeleuchtung kontrolliert und angestekt wird, war auf die andere Seite des Zuges gelangt und sprang, als der Zug zum Halten gebracht wurde, behend ab und suchte das Weite. Der Freiheit hatte er sich jedoch nicht lange zu erfreuen, denn er wurde alsbald eingeholt, und weil er nicht laufen wollte, gewaltsam in der Richtung nach der Station geschleift. Anzwischen war jedoch der Zug abgefahren und der Transporteur mußte mit dem Bengel, weil der nächste Zug erst gegen 8 Uhr diese Richtung passierte, den Weg nach Groß-Rosen zu Fuß zurücklegen.

**Gleiwitz.** Die Kaiserin in Gleiwitz. Zu einem kurzen Aufenthalt traf Sonnabend mittag die Kaiserin, von Raudten kommend, in Gleiwitz ein. Sie stattete in der Hauptsache dem von der holländischen Ambulanz geleiteten Lazarett im „Theater- und Konzerthaus“ einen Besuch ab.

**Zarnowitz.** Das Papiergeld im Bette. Bei einem Stubenbrande, der bei der Witwe Nowak in der Hinterhöfstraße am Donnerstag früh ausbrach, verbrannten die Betten und 500 Mark Papiergeld, die die Frau im Bette verborgen hielt. Es war eine Witwenrente, welche die Frau Nowak nach dem Tode ihres im Felde gefallenen Mannes ausgezahlt erhalten hatte.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 11. September.

\* (Militär-Wochenblatt.) Zum Leutnant der Fußartillerie befördert wurde der Offiziersaspirant Paul (Waldenburg) bei der Fuhrart-Batterie 289.

\* (Deckung des Saatstoffbedarfes.) Für den schlesischen Kartoffelbau ist Neubezug von Saatgut im nächsten Frühjahr eine dringende Notwendigkeit. Bei dem jetzt schon im Gange befindlichen Handel nach dem Westen ist die Deckung des schlesischen Bedarfs fraglich, wenn nicht bald vorgesorgt wird. Im Interesse des für unsere Volksernährung gegenwärtig ungeheuer wichtigen Kartoffelbaues wird hiermit die dringende Mahnung ausgesprochen, Saatgut von kranken und weniger ertragreichen Feldern unter keinen Umständen wieder zu verwenden, sondern sich Saatgut aus geborenen Kartoffelstöcken zu beschaffen, wofür die Saatenerkennung und Vermittlung der Landwirtschaftskammer bekanntlich das Mittel bietet. Aber schon jetzt muß in Anbetracht der sehr starken Nachfrage aus dem Westen das Saatgut sichergestellt werden. Es wird dringlich empfohlen, sich darnach zu richten. Die Saatgutstelle der Kammer ist gern zur Vermittlung bereit.

\* (Verfüttern von Hase.) In Erweiterung der Bekanntmachung vom 19. August sind die Hagemengen, welche die Tierhalter in der Zeit vom 1. September bis 31. Dezember aus ihren Vorräten verfüttern dürfen, wie folgt bestimmt worden: a) Halter von Einhufern: 5½ Zentner für jeden Einhufer; b) Halter von Zuchtbullen: 3 Zentner an jeden Zuchtbullen, für den die Genehmigung der zuständigen Behörde zur Hasefütterung erteilt wird; c) Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die Arbeitsschiffe halten: 3 Zentner an jeden Arbeitsschiffen. Ab 1. der Bekanntmachung vom 19. August 1918 wird unverändert auf den gleichen Zeitraum erstreckt.

\* (Ein herrlicher Sonntag im Altweibersommer) hat gestern die Bevölkerung auf die Beine gebracht. Eisenbahn und die Straßenbahn hatten riesige Verkehrsmassen zu befördern. Das allgemeine Ziel waren die Berge, die in goldklarer Luft zum Wandern lockten. Der September-Sommer, der sich im Volksmund unter dem nicht sehr hübschen Namen „Altweibersommer“ hoher Berühmtheit und Beliebtheit erfreut, scheint mit dem starken Barometeranstieg, der in der Mittwochnacht in ganz West-, Mittel- und Nordeuropa bemerkbar war, für dieses Jahr seinen Einzug gehalten zu haben. Das ist ziemlich früh; um so mehr dürfen wir hoffen, daß die Dauer der Erscheinung, die im Durchschnitt etwa 1-2 Wochen (zuweilen mit kurzen Unterbrechungen), in manchen Jahren aber auch sehr viel länger währt, diesmal erheblich sein wird; diese Wahrscheinlichkeit ist um so größer, als der Sommer 1918 sonst, von den wenigen Haupt-Erntewochen im Mitte Juli bis Mitte August abgesehen, zum Teil sehr kühl und unfreundlich war. — Die Erfahrung lehrt, daß gerade auf die kalten

und verregneten Sommer oft ein schöner Nachsommer folgt — gleichsam als ob den Menschen eine Entschädigung für die sommerliche Enttäuschung geboten werden soll und als ob die infolge der „Strodung der Sommerwärme“ angehäufte, reichliche Temperaturwerte nun aus voller Hand mit einem Male ausgegeben werden können.

h. (Ausscheidungskämpfe im Wehrturme der Jugendkompanien des Kreises.) Am Sonntag nachmittag von 3¼ bis 7½ Uhr fanden auf dem Spielplatz am „Konradshacht“ in Waldenburg die Ausscheidungskämpfe im Wehrturme seitens der Jugendkompanien des Kreises Waldenburg statt. Hierzu hatten Mannschaften gestellt die Kompanien Altwasser, Dittersbach, Ober Salzbrunn, Waldenburg, Weißstein, Wüstegiersdorf, Wüstewaltersdorf und Görbersdorf. Die Kämpfe bestanden aus einem Dreikampf (Hindernislauf über eine Strecke von 110 Meter, Weitsprung ohne Sprungbrett, Handgranatenwerfen — Weitwurf und Zielwurf), aus Einzelkämpfen (Schnellauf über 100 Meter, Hochsprung ohne Sprungbrett, Stabhochsprung ohne Sprungbrett, Stabsecheln, Turnen am Red und Barren, je zwei Übungen, eine vorgeschriebene Pflichtübung und eine Mitübung) und aus einem Eilbotenlauf über 600 Meter. Die besten Leistungen erzielten folgende Jünglinge, die also an den Endkämpfen am 24. September in Breslau teilnehmen werden: im Dreikampf: Gebide (Dittersbach), Arlitt (Weißegiersdorf), Bender (Waldenburg), Deimert (Weißstein), Schindler (Wüstewaltersdorf), Perden (Altwasser), Schneider (Weißstein), Wulker (Dittersbach) und Kapner (Wüstegiersdorf); im Schnellauf: Gebide (Dittersbach), Bender (Waldenburg), Schindler (Wüstewaltersdorf), Kapner und Arlitt (Wüstegiersdorf); im Hochsprung: Winkler (Dittersbach), Scholz (Waldenburg), Arlitt und Kapner (Wüstegiersdorf), Ovis (Weißstein), Berger und Hoffmann (Wüstewaltersdorf); im Stabhochsprung: Goebel (Ober Salzbrunn), Ahmann (Waldenburg), Schneider (Weißstein), Berger und Gütler (Wüstewaltersdorf); im Turnen am Red: Kretschmer (Weißstein), Goebel (Ober Salzbrunn), Scholz (Waldenburg) und Perden (Altwasser); im Turnen am Barren: Kretschmer (Weißstein) und Bender (Wüstegiersdorf); im Eilbotenlauf: die Mannschaft von Ober Salzbrunn. Waldenburg entsendet eine Fußball- oder Schlagballmannschaft. Im Entfernungskämpfen stellt je einen Mann Weißstein, Polesnik, Dittersbach und Waldenburg zwei Mann.

\* (Verein Kath. junger Männer, Waldenburg Schl.) Am Sonntag machten unter Führung des Präses einige Mitglieder der Jugendabteilung einen Ausflug nach Reimsbach, Hornschloß, Donnerau, Wüstegiersdorf. In der am Abend stattgefundenen Sitzung hielt Kaplan Poczatek einen Vortrag über: „Wie beschäftigt man sich mit Kunst? — An der Hand von Bildern Kethels, Dürrers, Holbeins und Böcklins zeigte Vortragender, wie man ein Kunstwerk nutzbringend für Herz und Geist betrachten muß. Außerdem wurde zur Kenntnis gegeben, daß auch der Jungmännerverein durch eine Abordnung, bestehend aus dem Vorstand, älteren und jüngeren Mitgliedern, mit einem namhaften Betrag sich an der Nagelung des Eisernen Bergmanns unserer Stadt beteiligte. An die geschäftliche Sitzung schloß sich ein gemütliches Beisammensein bei Vledersang und Lautenspiel.

\* (Lotterie.) In der Sonnabend-Vormittagsziehung der 3. Klasse der 8. Preussisch-Schlesischen Klassen-Lotterie fielen: 75 000 Mk. auf Nr. 24 527, 50 000 Mk. auf Nr. 4246, 30 000 Mk. auf Nr. 59 321, 15 000 Mk. auf Nr. 128 304 und 3000 Mk. auf Nr. 26 919. — In der Nachmittagsziehung fielen: 3000 Mk. auf Nr. 15 661, 149 196, 156 000. (Ohne Gewähr.) — Von den zwei Gewinnern der Klassenlotterie in Höhe von 75 000 Mk., die auf die Nummer 24 527 fielen, blieb einer in Berlin, der zweite Gewinn fiel nach Breslau.

\* (Ober Waldenburg. Das Eisene Kreuz. Gefreiter Erich Reich, Sohn des Spinnerei-Aufsehers Reich, erwarb sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz.

fr. Gottesberg. Tapferkeitsauszeichnungen. Von den Beamten und der Belegschaft der hiesigen Schleifischen Kohlen- und Holzwerke sind wiederum 19 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden, sodas nun 88 Werkangehörige Träger des Eisernen Kreuzes sind. Ein Beamter wurde mit der österreichischen Verdienstmedaille mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

lo. Gottesberg. Vereinsnotiz. In der gut besuchten Sitzung des katholischen Gesellenvereins sprach der Präses, Kaplan Keil, über „die Pflichten der im jetzigen Kriege Dabeingeliebten“. Dann erfolgte die Aufnahme von 2 neuen Mitgliedern.

S. Nieder Herrnsdorf. Feldnachrichten. — Vereinsnotiz. Das Eisene Kreuz erhielt Gefreiter Hermann Scholz unter Beförderung zum Unteroffizier. Auf dem Felde der Ehre gefallen ist Schuhmachermeister Max Huseweg. — Am Sonntag unternahm der hiesige katholische Jugendverein einen Spaziergang nach dem „Wibberg“ in Alt-Büßig.

# Weißstein. Auf dem Hans-Heinrich-Schacht verunglückte in der 5. Abteilung der Hauer Kapner, indem er durch hereinbrechende Kohlen einen Unterschenkelbruch erlitt.

Z. Nieder Salzbrunn. Zwei Füchse erlegt. Sonnabend gegen Abend hatte der Eisenbahnschaffner Hermann Schmidt das Glück, auf dem Felde seines Vaters zwei Füchse totzuschlagen. Schon seit geraumer Zeit machten mehrere Bestagelbesitzer die Wahrnehmung, daß nächtlicherweise Geflügel abhanden gekommen war. Goffentlich gelingt es, der im Bau noch vorhandenen Räuber habhaft zu werden.

Wüstewaltersdorf. Vereinsnotizen. — Heldentod. In der vom Vorigen, Dreimerei- und Gasthausbesitzer Briege aus Schleifisch-Galkenberg geleiteten Monatsversammlung des Landwirtschaftlichen

Bereins wurde die Beschlusfassung über die Anschaffung von landwirtschaftlichen Geräten wegen zu schwacher Beteiligung der Mitglieder an der Versammlung beschlossen. — In der Monatsversammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr wurde zunächst die Angelegenheit der Theaterwache neugeregelt. Am 17. cr. findet die diesjährige Hauptabschlussübung statt. — Auf dem Felde der Ehre starb in den Karpathen der Jäger Wilhelm Dierig aus Friedersdorf den Heldentod.

## Die russische Sommeroffensive 1916.

I. Der Kampf um Kowel.

Zweiter Teil. (Fortsetzung.)

Der dritte Tag des allgemeinen Angriffs auf Kowel bricht an (30. Juli). Die aufgehende Sonne beleuchtet die Schlachtfelder vor unseren Hindernissen längs der ganzen Front und zehrt den nächtlichen Schleier unbarmherzig von qualvollen Todeskämpfen der im Sumpf und Wasser erstickenden und ertrinkenden Angreifer. Sie leuchtet aber auch über den Tag, an dem der Befreier Ostpreußens zum Oberbefehlshaber über die gesamte deutsch-österreichische Ostfront vom Rigaischen Meerbusen bis Wolhynien ausgerufen wurde. Generalfeldmarschall von Hindenburg tritt dem General Brussilow gegenüber. „Die Schlacht ist eine Studie für den Feldherrn. Wer wird der Klügere sein — du oder er?“ — So kennzeichnet einst der Oberbefehlshaber den Gefechtskampf zweier Feldherren gegeneinander, deren Gedanken sich in blutige Laten umfingen.

Ein neuer Faktor tritt mit dem Oberbefehlshaber in das wechselvolle Spiel des Ausgleiches der gegenseitigen Kräfte: General Brussilow stützt sich auf den Druck der in Bewegung gesetzten, durch unerschöpfliches Menschenmaterial aufzufüllenden Masse. Der Feldmarschall vertritt dem unerschütterlichen Siegeswillen eines seit zwei Jahren gegen zahlenmäßige Uebermacht kämpfenden Heeres, das zusammen mit dem ganzen Volk umbeirrt durch alle Wechselfälle des Krieges an seinen Feldherrn glaubt.

Die beiden folgenden Tage (31. 7. und 1. 8.) bringen den Abschluß des ersten allgemeinen Angriffs gegen den Stochob. Der erste Akt der Schlacht von Kowel endet für den Gegner mit einem großen Schuldkonto: geringer Raumgewinn, vereinzelte in keinem strategisch verwertbaren Zusammenhang stehende örtliche Erfolge — bezahlt mit selbst für Brussilows Führung unerhörten Blutopfern. Nicht ein einziger entscheidender Schritt vorwärts auf dem Wege nach Kowel!

Auch die Verluste an den letzten Angriffstagen, den Schwerpunkt mehr nach Norden gegen den Stochoblauf östlich Kowel zu verlegen, blieben ohne Erfolg. Neue Truppen waren herangezogen, die Gardekorps nach Osten an den Stochob verschoben worden. Erörterte, unerhörte heftige Angriffe besonders im Gelände bei Smolary brachen unter furchtbaren Verlusten zusammen.

Am 1. 8. wollte der Gegner bei Kifelin noch einmal den Durchbruch erzwingen. In 6 Angriffen wurde die Truppe schonungslos vorgezogen, in 6 Angriffen brach sie blutend zusammen. Nördlich der Bahn aber herrschte am 1. 8. teilweise eine unheimliche Ruhe. Die russische Infanterie hat dort aufnehmend dem Angriffsbefehl den Gehorsam verweigert. Ein Schlaglicht beleuchtet das Geheimnis dieser Ruhe: „An den Führer der 5. Kompanie Regts. 309: Wenn die Kompanien nicht augenblicklich vorgehen, so gab der Divisionskommandeur sein Wort, die Kompanieführer vor Gericht zu stellen und die Kompanien unter Maschinengewehrfeuer zu nehmen. Unterschrift. Der Kommandeur des 2. Bataillons.“

Am 2. 8. griff der Feind im allgemeinen nicht an. Auch am 3. 8. herrschte im wesentlichen die Ruhe der Erschöpfung. Nur in der Nacht zum 2. 8. hatte der Feind einen kräftigen Vorstoß gegen das Gelände südlich von Rudka Mirynska unternommen, der völlig mißglückte. Fluchtartig wichen die Russen zurück und ließen in diesem Raum 2 Kilometer breiten Streifen 800 (gezählte) Tote liegen. Ihre Gesamtzahl mag in dem teilweise durch hohes Getreide unübersichtlichen Gelände erheblich höher gewesen sein. Von zwei Bataillonen des russischen 8. Schützen-Regiments kehrten 162 Mann, vom ganzen 7. Schützen-Regiment nur zwei Kompanien zurück.

Aber den Führer des 1. turkestanischen Armeekorps packte am 3. 8. ein unbeschwämbarer Ehrgeiz, Kowel mit seinen Truppen allein zu nehmen. Er setzte seine Kräfte zu einem starken Angriff an, brach bei Rudka Mirynska in die dortigen österreichischen Gräben ein und begann sich in einer Brückenkopfstellung zu befestigen. Preussische und bayerische Truppen haben den Schanzarbeiten nicht lange untätig zu, schritten von Westen und Norden zu einem selbst durchgeführten Gegenangriff und jagten, unterstützt durch ein sich ausgezeichneter schlagendes Polen-Bataillon, die Turkestanen über den Fluß zurück. Die vorübergehend verlorene Stellung war sofort wieder gewonnen und der Ehrgeiz des Generals jenes Armeekorps blühte sich auf dem rechten Ufer wohl wieder ab.

Nun wird der russischen Armee als zweiter Angriffstermin zum Durchbruch nach Kowel der 7. August als Faxole eingehämmert. Trübes regnerisches Wetter verzögert den Beginn des zweiten Ansturms auf das befohlene Operationsziel um einen Tag. Am 8. August aber leitet heftiges Trommelfeuer den zweiten Akt des heißen Ringens um Kowel ein. General Brussilows Angriffsmethode feiert jetzt ihren Triumph: am Sonntag gegen 11 Uhr stürmt der Feind nach starker Artillerievorbereitung wieder gegen Borwerk Leonowka bei Kifelin. In 8 Wellen, wieder mit nachfolgenden Gruppenkolonnen, wälzt sich die Sturmflut heran. Die vorderen Wellen werden von Offizieren geführt, die hinteren Wellen durch Offiziere — wie deutlich erkennbar — mit geschwungenen Peitschen getrieben.

Vielleicht versprach sich der russische Führer eine größere „moralische“ Wirkung dieser Gattersarbeit, wenn sie von Offizieren statt wie sonst von Kosakenhorden ausgeht wurde.

Weiter südlich hatten sich gleichzeitig heftige Angriffe gegen die dort mit deutschen Truppen vermischten r. u. l. Verbände entwickelt. Ueberlegener Feind brühte nordwestlich Liniow österreichische Stellungen ein, wurde aber durch sofortigen Gegenstoß deutscher Trup-

pen in seine Ausgangstellungen zurückgeworfen. Auch auf dem linken Flügel unserer Front entbrennen neue und heisse Kämpfe. Das 1. Gardekorps legt hier nach kurzer Ruhe seine beiden Divisionen zu wütenden Sturmangriffen ein. Am Stochod westlich Janowka dringt die Garde-Infanterie am Spätnachmittag des 8. 8. in einen längeren Grabenabschnitt. Bis in die Nacht hinein wogt der erbitterte Handgranatenkampf. Nach Mitternacht herrscht Ruhe. Der Verteidiger hat die Gräben wiedergewonnen und schläft neben Hügeln toter russischer Garde-Infanteristen. Auf dem äußersten Nordflügel — im Gelände von Smolary — setzt die russische Führung das 1. sibirische A.-K. ein. Hier entspinnen sich erbitterte Kämpfe vom 8. bis 10. 8., besonders um die Sanddünen von Zareze. Zwischen 8 Uhr abends und 4 Uhr vormittags zum 9. 8. stürmen die Sibirier mit Teilen der 77. Division nicht weniger als sechsmal. Ungeheuerliche Mutopfer lassen einen bescheidenen örtlichen Erfolg gewinnen: einige Sanddünen auf dem linken Stochodufer bei Zareze. So endet mit dem 10. August der zweite allgemeine Angriff auf Kowel.

Brusilows Führung kennzeichnet sich durch eine fast an Grausamkeit streifende Kaltherzigkeit im Opfern seiner Menschenmassen zur Erzwingung seiner strategischen Pläne. In zwei groß angelegten gewaltigen Sturmangriffen von mehrwöchiger Dauer sinken die Sturmtruppen mit ungeheuren Verlusten zusammen. Das strategische Ziel bleibt unerreicht; hier und dort ein geringer örtlicher Erfolg. Das ist der ganze Gewinn.

Weiter tobten die Kämpfe um die Dünen bei Zareze, wo die angreifenden Truppen des 1. sibirischen A.-K. der 77. und 78. Division vom 28. 7. bis Mitte August etwa 30 000 Mann eingebüßt haben mögen. Aussagen von Gefangenen sind vorläufig zu bewerten. Immerhin darf aus ihnen und aus unseren eigenen Wahrnehmungen mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit geschlossen werden, daß die russische Führung ihren strategischen Mißerfolg in der Schlacht um Kowel bisher mit einem blutigen Verlust von mehr als 100 000 Mann bezahlt hat.

Am 12. August sollte Kowel in russischer Hand sein — „um jeden Preis“. Ein erschreckend hoher Preis war gezahlt. Aber Kowel blieb in unserer Hand.

## Zur Geschichte von Bad Salzbrunn\*)

(Nachdruck verboten.)

### Die Verpflegungsverhältnisse.

In der „Krone“ waltete nun längst Robert Hauptmann, der Sohn Karl Ehrenfrieds, der das städtische Haus von seinem Vater übernommen hatte, und nachdem er auch Pächter des vornehmen Brunnenhofes und des Kurfaales geworden war, die drei besten Trümpfe der Salzbrunner Fremden-Industrie in der Hand hielt. Nicht zu seinen Ungunsten sprach es auch, daß er der Schwiegersohn des vielvermögenden Brunnen-Inspektors Strähler war. Die besten Gäste waren ihm gesichert, und tatsächlich stiegen alle Herrschaften von Ansehen und Reichtum in einem der drei Hauptmannschen Häuser ab. Trotzdem ließen die Geschäfte schon am Ausgange der sechziger Jahre nach und die Kurhauspacht mußte ihm ermäßigt werden. Was daran schuld war, läßt sich schwer sagen; denn „die schlechten Zeiten“ hätten ja auch andere Salzbrunner Wirte betreffen und vernichten müssen. Der jüngst verstorbene Paul Schlenker erklärt in seinem bekannten Hauptmannsbuche (2. Aufl., 1912, S. 7 ff.) den Vermögensverfall im Vaterhause seines Vaters aus einem gewissen Mißverhältnis zwischen den Selbstkosten und den in der „Krone“ üblichen niedrigen Preisen. „Die Zuspaltung nationaler Gegensätze“, so beginnt er, „die

zunehmende Bequemlichkeit und Billigkeit des Reisens wies der vorteilhaftesten Badefunktion neue Wege und Ziele. Salzbrunn verlor seine leistungsfähigsten Sommergäste. Das Kurpublikum verminderte sich an Zahl, noch mehr an Zahlungskraft. Statt der polnischen Magnaten kamen neben armen deutschen Adligen sparsame, um den Pfennig feilschende polnische Handelsleute. Man wollte nicht mehr gut, sondern billig leben. Der Kronenwirt aber und seine Kronenwirtin hielten nach wie vor auf die wirtschaftliche Ehre ihres Hauses. Sie ließen die Gäste, auch wenn sie billig lebten, gut leben. Zurückblühend auf seine Salzbrunner Tätigkeit durfte sich Herr Robert Hauptmann einmal das Zeugnis geben: „Ich hab nie gefragt, ob es meinen Gästen gefiel; ich hab nie eher gerührt, als bis es mir selbst gefiel.“ Daß sein Geschmaack gut war, haben ihm ansehnliche Gäste seines Hauses bezeugt. So schrieb ihm ein Breslauer Universitätsprofessor beim Abschiede auf sein Konterfei: „kehr ich einstens aus der Erde modrigen Schlunde wieder — nur zu Hauptmann, nur zu Hauptmann lehre ich zur Stunde wieder.“ Aber die meisten, die so dachten, bekehrten doch nicht wieder. Noch im Keller drüben die alten teuren Weine als unverzinsliches Kapital lagern, möchte ihnen höchstens mal ein reicher Einheimischer den staubbedeckten oder braubepanzerten Hals brechen, möchte oben auf den Spitzen höchstens noch ein Pföhner Flaschenbier als später Einbringling des Hauses serviert werden: Kost und Unterhalt wurden darum nicht schlechter. Denn der Hausherr meinte, das Tüchtige müsse doch zuletzt zur Geltung kommen. Die weiten, luftigen Säle, die Herr Robert Hauptmann seinen Gästen gebaut hatte, aus deren hohen Fenstern es sich so vergnüglich auf den Kurgarten hinübersah, an deren hohen Spiegeln schöne Polinnen vorüberstolzten waren, diese Säle blieben im besten Stande, auch jetzt, da bescheidenere Leute sie kaum zur Hälfte füllten. Der grüne, bewaldete Hügel, an dem das Wirtshaus würdig und wichtig wie ein Herrenschloß emporstieg, wurde nach wie vor von blumenfreundlichen Gärtnereihänden gepflegt. An den Spazierwegen zogen nette Hofe von gutem Geblüt. Der kostbarste Schatz des Hauses aber blieb ungehoben. Die heilkräftige Kronenquelle — war damals eine Pferde-

Nicht ein sachlicher Geschichtsschreiber, sondern ein geistvoller, gewandter Pflaudeker fällt diese Urteile, in denen zwar viel Wahrheit, aber auch mancher Irrtum und manche verächtliche Darstellung enthalten ist, die aber jedenfalls als ein Literaturdokument an dieser Stelle ihren Platz verdienen. Es kam, wie es kommen mußte: „Während die Gäste von einem Anstrome der Verhältnisse in der „Preussischen Krone“ nicht ahnen konnten und kaum die Ortsgenossen was merkten, sah sich Vater Hauptmann eines Tages genötigt, sein schönes, treu gehegtes Erbgut, das vom Gericht damals auf 250 000 Mk. geschätzt wurde, in die Hände der Hypothekengläubiger abzugeben. Nur mit einem harten Notgroßem, aber mit wohlbehaltener Bürger- und Kaufmannsehre zog er 1877 vom Hofe weg. So endete ein 45jähriger, größtenteils mit glänzendem Erfolge geführter „Kampf ums Dasein.“ Soweit Schlenker.

Die „Krone“ erhielt einen neuen Herrn, der sie verpachtete und die im Hause sprudelnde Quelle in den Handel brachte. Der seit Jahren im Untergeschloß hausende Brunnenführer Krause erwarb das Hotel „zum Adler“ und ließ seine Omniaffäre fortan von dort abfahren. Zunächst übernahm der Pächter des Kurfaales, Burkert, auch die „Krone“; vom Jahre 1882 ab aber zeugt die Karliste von einem frühlichen Wettstreit zwischen dem neuen Kronenpächter Dietrich Bed und dem seit 1867 die „Sonne“ leitenden Rudolf Beyer, der seit 1881 auch die Pacht des Kurhauses übernommen hatte. Suchte Bed seinen Anbahnungen dadurch größere Bedeutung beizulegen, daß er hinzusetzte, daß sich die Küche unter seiner „persönlichen Leitung“ befände, so trumpfte Beyer damit auf, daß auch seine Küche von „bewährten Händen“ geleitet würde. Während im „Schwert“ und im „Adler“ „Table d'hôte“ für 1,25 Mk., „im Abonnement“ sogar für nur 1 Mk. angeboten wurde, kostete der allgemeine Wirtstisch 1882 in der „Sonne“ 1,25 bezw.

2 Mk., im Kurfaal 1,25 bezw. 1,75 Mk., von 1882 an war das Bede um 25 Pfennig teurer. Die „Krone“ bot ebenfalls zwei allgemeine Mittagstische um 12 1/2 und 1 1/2 für 1,50 bezw. 2 Mk., wobei sie 10 Tischarten für die bessere mit 17,50 Mk. berechnete. Diese Verhältnisse blieben jahrelang unverändert. Die „Sonne“ bot also den teuersten Mittagstisch (für 2,25 Mk.), während selbst das vornehme Kurhaus nur 2 Mk. berechnete. Die „Sonne“ fand demnach auch zahlungsfähige Gäste und schwang sich unter Beyer's umsichtiger Leitung als ebenbürtig neben „Krone“ und Kurfaal empor. Seit 1893 waltete im Kurfaale wieder ein eigener Wirt, Wilhelm Eufidy, der in der Folge bereits manche Nachfolger fand. Alle drei Häuser wurden durch den glanzvollen Neubau des „Schlesischen Hofes“ tief in den Schatten gestellt. Welch ein Gegensatz zwischen dieser vornehmen Gaststätte und der „Adlinsube“ des Müllers Demuth Hannover 1816! Welche Wandlung zum Besseren liegt aber auch darin, daß heute jedes Wohnhaus seinen Gästen an Speisen und Getränken das Beste bietet, was Küche und Keller vermögen, so daß man, um zu speisen, nicht mehr bei Wind und Wetter ein mehr oder weniger einfaches Gasthaus aufsuchen braucht, sondern sich in seiner ständigen Wohnung völlig „zu Hause“ fühlen darf.



## „Unsere Marine“

Zigarette

2 1/2 Pfg.

einschließlich Kriegsaufschlag

Trotz Steuererhöhung  
behalten unsere Zigaretten ihre  
alten anerkannten Qualitäten!

Georg A. Jasmatzki, Aktiengesellschaft

Gasgefüllte Botan-Lampen sind eine neue Erscheinung auf dem Gebiete der elektrischen Beleuchtung. Ursprünglich für nur große Lichtmengen hergestellt, als Halbwatt-Lampen bekannt, gewinnen sie jetzt in kleineren Lichtstärken eine immer allgemeinere Bedeutung für die elektrische Beleuchtung von Wohn- und anderen Innenräumen. Eine durch die Elektrizitätswerke und Installateure verbreitete kleine, erläuternde Schrift der Siemens-Schuckertwerke gibt Aufschluß über die Erfindung der Glühlampe von der Edison'schen Kohlenfaden-Lampe bis zur Botan-G-Lampe, die in Größen von 25—100 Watt als eine im Gebrauch billige, ergiebige Lichtquelle empfohlen wird.

## Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

# Sparen ist Pflicht

denn wer spart, vermehrt unser Vermögen zum Durchhalten! Die beste Sparmöglichkeit bietet die Kriegausleihe. Die Einzahlungsfristen sind bis zum 6. Februar 1917 verteilt, so daß auch der zeichnen kann, der die Summen noch nicht zur Verfügung hat — ja, wer nur 100 Mark zeichnet, braucht diesen Betrag erst am 6. Februar 1917 einzuzahlen. Vom 30. September ab wird jeder eingezahlte Betrag sofort verzinst. Geh also noch heute zur nächsten Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsanstalt oder Kreditgenossenschaft — man wird dir bereitwillig Auskunft erteilen.

## Zeichnungen nehmen entgegen:

Communalständische Bank

für die Preussische Oberlausitz Zweigniederlassung Waldenburg.

Eichborn & Co.

Filiale Waldenburg.

Schlesischer Bankverein

Filiale Waldenburg.



Strahlen auch die verstreut liegenden Häuser und den Nordausgang der Schlacht sich in einer Bodensenkung zerföhrenen Kirchturm des Dorfes Dalten, das am einschmiegte. Den vor Dalten liegenden Abschnitt der Deime-Linie sollte das Bataillon besetzen.

Die 2. Kompanie, zu der auch Unteroffizier „Mädchen“ gehörte, erhielt die Schützengräben zugewiesen, die direkt vor dem Dorfe lagen, wo sich ein vielleicht zehn Meter tiefer Abhang zur Deime hinzog. Der Mann dieser Anhöhe war stark besetzt. Tadellos ausgehobene Schützengräben, in die splitterzichere Unterstände mit Hilfe starker Bretter zum Schutze für die Mannschaften eingebaut waren, ließen die Stellung als unerschütterbar erscheinen.

Die Ablösung der Kompanien, die bisher hier die Russen abgewehrt hatten, geschah in möglichster Stille. Noch lag über den Diefen, die sich jenseits der Deime hinzogen, ein dichter Nebel, der es dem in gutgedeckten Verschüngen und hinter Schöpfen und Waldstücken liegenden Feinde zum Blick unmöglich machte, etwas von unseren Truppenbewegungen zu bemerken; sonst hätte er fraglos mit seiner Artillerie, die der deutschen an Geschützanzahl stark überlegen war, ein wütendes Feuer eröffnet.

Unteroffizier „Mädchen“ hatte mit seiner Gruppe den Schützengraben vor dem Dorf Kirchhof zugewiesen erhalten und machte es sich dort schnelligst mit seinen Leuten in den Unterständen gemächlich, da soeben ein wahrer Platzregen eingelagert hatte, der die Aussicht gegen den Feind noch mehr veriperrte.

So kam es, daß man erst gegen 10 Uhr vormittags von den Herren Russen etwas zu sehen und zu hören bekam. Um diese Zeit teilte sich nämlich mit einem Male das dicke Gewölk, der Regenschleier verschwand, und nun erblickte man drüben, jenseits der Deime, die Schanzarbeiten des Feindes, die sich durch die frisch aufgeworfene Erde wie ein gelber Strich durch das Gelände hinzogen.

Äthundert, teilweise auch tausend Meter waren die russischen Schützengräben entfernt; aber trotzdem vermochte man durch das gute Prismen-Feuerrohr, welches Hans Helmer von Mann zu Mann weitergehen ließ, immer wieder hie und da einen Kopf über den Erdwällen auftauchen zu sehen.

Und dann begann der Feind den läßtlichen Morgen-gruß herüberzuschicken. Die ersten Granaten, die gerade auf die Stellung der zweiten Kompanie abgefeuert wurden, gingen zu kurz und schlugen in die Deime ein, daß das Wasser wie im Fontänen hoch aufspritzte.

Unteroffizier „Mädchen“, der sich inzwischen wieder leidlich erholt hatte, beschafte seinen acht Mann, sich in die Unterstände zurückzuziehen; aber die Leute, die über das schlechte Schießen der „Ruffals“ ihre Wige rissen, hatten, das Feuer weiter beobachtet zu dürfen.

„Herr Unteroffizier“, meinte der Gefreite Blümenmann, ein Berliner Metallendreher, „zum Vertrieben ist's immer noch Zeit. Vorläufig sind wir aber sicher, wie in Abrahams Schoß.“

Hans Helmer, der nur zu leicht geneigt war, überall eine gegen ihn gerichtete Spitze zu argwöhnen, erwiderte scharf:

„Es ist Befehl vom Bataillon, sobald der Gegner mit Artillerie uns einzudecken sucht, soll von jeder Gruppe nur ein Mann zur Beobachtung im Schützengraben bleiben. Und dieser Mann bin zunächst ich selbst. Nachher kann ein anderer mich ablösen.“

Daß sich hier keiner aus Angst vertrieben wird, weiß ich sehr gut.“

Der Gefreite lächelte etwas verlegen.

„Herr Unteroffizier scheinen zu denken, daß ich das von „Vertrieben“ auf —“

Weiter kam er nicht. Denn wieder ertönten drüben beim Feinde fünf dumpfe Schläge, dann ein hohles

Sausen in der Luft, fünf Explosionen von Schrapnells über dem Schützengraben und ein wahrer Hagel von Bleikugeln sauste herab.

Einer von Helmers Leuten schrie auf. Ein Schrapnellstück hatte ihm das Gewehr aus der Hand geschlagen und den Kolben zertrümmert. Sonst war aber auch die Salve ohne Schäden vorübergegangen.

Fest wurde „Mädchen“ energisch:

„In die Unterstände — und keine Widerrede! Wir dürfen auch nicht einen Mann unnötig opfern.“

Die Mannschaften trochen in das mit Stroh ausgepolsterte tiefe Erdloch hinein.

Nur Hans Helmer blieb draußen. Gewiß, ihm pochte das Herz in etwas schnelleren Schlägen, aber sonst war er völlig ruhig.

Gegen 11 Uhr schwieg die Artillerie des Gegners plötzlich, wahrscheinlich, weil die hinter festen Erd-schanzen aufgestellte deutsche Batterie, die es auf diesem Verteidigungsabschnitt gab, sie mittlerweile zu gut aufs Korn genommen hatte.

Als das Essen für die Kompanie, das in einem Gehöft des rückwärts liegenden Dorfes gekocht worden war, in großen Kesseln herangeschleppt wurde, begann das Getralle von neuem, ein Beweis dafür, daß die Herren Russen über vorzügliche Feuerrohre verfügen mußten, mit Hilfe derer sie jede Bewegung auf deutscher Seite belauerten. Aber auch diese Mittagskost, wie Gefreiter Blümenmann es nannte, tat keinen Schaden.

So verging der erste Tag. (Fortsetzung folgt.)

### Tageskalender.

12. September.

1819: G. L. Blücher, Fürst von Wahlstatt, preuß. Generalfeldmarschall, † Kriebitz i. Schl. (\* 16. Dez. 1742, Kostock). 1820: Anselm v. Feuerbach, Historienmaler, \* Speyer († 4. Januar 1880, Benedigt). 1836: Christian Dietrich Grabbe, dram. Dichter, † Detmold (\* 11. Dez. 1801, das.). 1876: Anastasius Grün, Dichter, † Graz (\* 11. April 1806, Leibach).

### Der Krieg.

12. September 1915.

Ein erfolgreicher Anstangriff wurde auf die Befestigungen von Southend an der englischen Ostküste ausgeführt. — Im Osten wurden die Russen auf dem linken Ufer der Dina aus mehreren Stellungen geworfen und ebenso war die Vorwärtsbewegung unterhalb Wilna in flottem Gange, während Madenien, den Feind zurückwerfend, mit Macht auf Pinsk vorrückte. An der ostgalizischen Front versuchten die Russen mit starken Kräften durchzubrechen. — Festige Kämpfe entwickelten sich im Raume von Pitsch und Tolmein, die mit schweren Verlusten für die Italiener endeten. — Die Türken hatten am roten Meer wiederum einen guten Erfolg; die Engländer griffen Sogala von der Landseite an, aber die Türken machten einen Gegenangriff und rieben die feindlichen Truppen fast auf.

**Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die Jugend-Kompagnien! Wer dies versäumt, schädigt die Wehrkraft unseres Vaterlandes!**

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg. Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 214.

Waldenburg, den 12. September 1916.

Bd. XXXXIII.

## Dornenvolle Wege.

Roman von A. Wilken.

(Nachdruck verboten.)

16. Fortsetzung.

„Als Nebensache, mein altkluges Schwesterherz, wenn Du es denn durchaus wissen willst. Als eine Null, ohne Bedeutung. Die Kleine wickle ich Dir so um den Finger. Der Bruder, Du, vor dem hatte ich ein wenig Angst. Uebrigens 'n netter Kerl, was, Mama?“ wandte er sich lachend an seine Mutter.

Diese stimmte voll und ganz dem Sohne zu. „Ja, ein außerordentlich netter, kluger und feiner Herr.“

„Nun, Abeline, da siehst Du's, was für ein Prachtmensch der Herr Butenschön jun. ist. Mama ist ein feiner Menschenkenner.“

Es lag eine so breite Ironie in den Worten des Bruders, die Abeline unangenehm berührte. Sie schwieg aber. Oswald hatte mal wieder seinen fleghaften Tag. Da wußte man wirklich nicht, wie man mit ihm dran war.

Ihr war das Herz recht schwer. Daß Oswald so leichtsinnig, so mißachtend über ihre Freundin, die zukünftige Gefährtin seines Lebens, sprechen konnte, gab ihr einen Stich durchs Herz. Wenn sie ihn auch liebte, so urteilte sie doch über den Bruder etwas schärfer als die Mutter, die blind und taub in ihrer Schwäche gegen den geliebten Sohn war.

Sie sah das Glück ihrer kleinen, süßen Alse an der Seite ihres Bruders aufs höchste gefährdet. Der Zweifel an Oswalds Liebe zu diesem seltenen Kinde war nun in sichere Gewißheit übergegangen. Er liebte Alse nicht, wollte nur ihr Geld, brachte ihr nicht einmal die Achtung entgegen, die sie unter allen Umständen beanspruchen konnte. Das schmerzte das feinfühliges Mädchen tief.

Und doch konnte sie nicht helfen, mußte schweigend dulden, daß ihre Freundin betrogen wurde.

Auf ihrem schönen, stillen Antlitz lag eine so tiefe Traurigkeit, daß Oswald ihr begütigend auf die Schulter klopfte.

„Auch Deine Stunde wird schlagen, Abeline. Wenn Du auch vor lauter Philisterhaftigkeit die Männer abschreckst, so entgeht doch niemand seinem Schicksal. Sahst Du nicht des Millionärs Augen in Veräufung auf Dich gerichtet? Was meinst Du, Schwester, wenn wir uns in des Kaufmanns Kleingeld teilen?“

„O Gott, Oswald“, warf die Majorin ein, deren Herz die Worte ihres Sohnes in große

Schwingungen brachten, „o Gott, Oswald, wenn das möglich wäre, dann könnte ich ruhig sterben. Euch beide versorgt, glänzend versorgt!“

Abeline warf ihrer Mutter einen tieftraurigen Blick zu.

Geld, nur immer wieder Geld.

Ja, sie kannte die Macht des Geldes. Es ist ein Dämon, der die Welt beherrscht. Aber ob Geld allemal glücklich macht?

So hing jeder seinen mehr oder weniger angenehmen Gedanken nach, bis nach dem Abendessen Oswald sich entfernte.

Er schritt wieder der Wohnung seines Freundes Böhlau zu.

Wie es ihm in allen Fingerspitzen kribbelte, dieses frohe Ereignis von heute einem gleichgestimmten Herzen mitzuteilen. Doch Böhlau war nicht zu Hause; seine Wirtin konnte auch nicht sagen, ob und wann er käme. So begab sich Oswald ins Kasino, um mit den Kameraden noch ein paar Stunden zusammen zu sein, bevor es Zeit war, sich in sein geheimes Spielernest zu begeben, wo er vielleicht mit Böhlau zusammen-treffen würde.

Durch Böhlau, den er vor Jahren in einem Nachtlokal kennen gelernt, war er in dieses elegante, kleine Café eingeführt worden. Auch Herr von Kletten war eine Bekanntschaft aus Kreisen heiterer Lebemänner. Ohne eine Ahnung von dem Beruf der beiden Herren zu haben, schloß er sich ihnen willig an. Ihre Lebensansichten stimmten harmonisch zu den seinen, und Vögel von gleichen Federn fliegen gern zusammen.

Er betrat das Café in animierter Stimmung, denn er hatte im Kasino bereits stark getrunken.

„Ist Böhlau hier?“ fragte er die zierliche, kleine Kellnerin, die augenblicklich müßig an der Schänke umherstand.

Nein, Böhlau war noch nicht da.

„Vielleicht Herr von Podowski?“

Eine Antwort war nicht vonnöten, soeben öffnete sich die Tür und ließ den Letztgewünschten herein.

Oswald von Emden eilte dem Baron entgegen, ihm herzlich die Hand entgegenstreckend. Beide sahen sich an und brachen in ein unaufhaltsames Gelächter aus.

„Herr Butenschön —“

„Ist, nicht so laut. Hier bin ich der Baron Podowski.“

„Kommen Sie nach oben, Herr Baron?“

Oswald legte vertraulich den Arm in den Paul Butenschöns; so stiegen sie die Wendeltreppe zu den oberen Räumen hinan. Hier nahmen sie in einem vertraulichen Eckchen Platz, bestellten sich etwas und begannen nochmals zu lachen.

„Ich war rein blass, als ich Sie heute nachmittag wieder sah, Herr Leutnant“, hub Paul Butenschön an.

„Nun, ich selbstredend nicht minder“, entgegnete dieser in derselben guten Laune. Bei mir war es natürlich, ich konnte in dem mir vorgestellten Baron Podowski unmöglich den Bruder der reizendsten Dame vermuten, die Hamburgs und Altonas Mauern beherbergen, und die ich tief verehere. Allein Sie konnten doch eher auf eine derartige Ueberraschung gefaßt sein, da Sie ja meinen Namen wußten.“

„Das ist's ja eben, Herr Leutnant. Wer achtet denn auf den Namen, wenn einem da so jemand plötzlich vorgestellt wird. Ich hatte Ihren Namen garnicht verstanden, war mir, aufrichtig gesagt, auch furchtbar gleichgültig. Das hat sich nun natürlich seit heute nachmittag geändert. Bin nämlich, daß Sie's nur wissen, bis über beide Ohren in Ihre Schwester verliebt. Ein herrliches Weib. Sonst pflege ich nicht leicht begeistert zu sein, Herr Leutnant. Kenne die Weiber. Ich war ihrer eigentlich ein wenig überdrüssig. Das kommt leicht. „Doch hier in der Heimat“ — Paul Butenschön küßte, wie in Verzückung, die Spitzen seiner Finger — „hier beginnt es mir wieder heiß im Herzen zu wallen. Erst da mein reizendes, kleines Schwesterchen. Wäre sie nicht gerade meine Schwester, ich könnte mich regelrecht in sie verlieben —“

„Baron, wenn ich Sie da unterbreche, Herr Butenschön, wenn Sie selber so entzückt von Ihrer Schwester sind, werden Sie es mir nachfühlen können, daß auch mein Herz nicht ruhig im Umgang mit dem lieblichen Kinde bleiben konnte. Sie ist für mich der Inbegriff alles Besseren; was schön und liebenswert ist, und was eine Frau begehrenswert macht, um einen Mann fürs Leben zu fesseln. Wer kann ihrem Liebreiz widerstehen?“

Paul Butenschön lachte und sagte: „Ja, ja.“

Er dachte aber mehr; nämlich, daß die straffen Geldsäcke, die hinter seiner Schwester standen, wohl mit in den Inbegriff alles dessen, was eine Frau begehrenswert macht, hineingehörten. Na, er konnte es verstehen. Die Sehnsucht nach Wohlleben, nach Geld und Gut, ist eine große Triebfeder. Der Millionärssohn, aus heißem Kampfe heimkehrend, jetzt in einem warmen Neste sitzend, war wohl berechtigt, sein Herz der Liebe zu öffnen. Und weshalb sollte er damit hinterm Berge halten, daß, seit er Adeline von Emden gesehen, sein ganzes Innere in Aufruhr geraten war. Er fühlte es, er konnte noch lieben, heiß, verzehrend. Und wenn er auch vor-

läufig nicht aus Heiraten dachte, so war er doch entschlossen, alle Hebel in Bewegung zu setzen, in das schöne, kalte Gesicht wärmere Gefühle zu zaubern. Was geschehen würde, wenn es ihm gelungen, sich Adeline geneigt zu machen, konnte er heute noch nicht sagen. Es war nicht seine Sache, alle Wenn und Aber in Betracht zu ziehen. Das würde der Augenblick eingeben.

Er sagte noch einmal: „Ja, ja“, — und fügte gleich darauf lebhaft hinzu: „A propos, sagen Sie mal, Verehrtester, ist Ihr Fräulein Schwester noch frei, ganz frei?“

Des Leutnants Herz weitete sich bei dieser Frage. Wenn Adeline imstande war, das Herz Paul Butenschöns in Flammen zu setzen, stiegen seine Aktien natürlich um ein bedeutendes.

Auf die Frage Butenschöns antwortete Oswald: „Ganz frei, Herr Butenschön.“

„Das wundert mich. Bei so viel Schönheit und Anmut“, stellte Paul fest.

Oswald warf wie beiläufig hin: „Sie ist ja auch noch sehr jung. Eben zwanzig.“

Paul Butenschön schien ein Weilchen zu überlegen, dann sagte er: „Unsere Interessen sind die gleichen. Sie interessieren sich für meine Schwester, ich mich für die Ihrige. Trinken wir Brüderschaft. Das weitere wird sich von selbst regeln.“

Oswald ging begeistert auf diesen Vorschlag ein.

Im eifrigen Gespräch vertieft, sahen die beiden neugewonnenen Freunde Böhlan und Kletten das Billardzimmer betreten, welches neben diesem lauschigen kleinen Winkel lag.

Paul Butenschön raunte hastig dem anderen zu: „Die Angelegenheit bleibt strengstes Geheimnis unter uns, Oswald. Wir kennen uns nur oberflächlich, ich bin Baron Podowski. Mein Alter würfe mich ohne viel Federlesens aus Kontor und Haus, wüßte er, ich huldigte dem Spiel. Nichts ist ihm verhafter als ein aufreizendes Spiel. Und doch, sage selbst, um das ewige Eiserlei der Tage ertragen zu können, um nicht ganz dem Stumpfsinn zu verfallen, ist nicht der grüne Tisch die einzige Abwehr?“

Der Leutnant stimmte eifrig bei, obgleich immerhin doch noch ein ganz kleiner Unterschied auch hierin zwischen den beiden Herren zu beobachten wäre, meinte er. Der Millionär spielte zum Vergnügen, bei ihm geschah es aus Not.

Die Herren Böhlan und Kletten wandten sich dem Spielsaale zu.

Der Leutnant fragte: „Woher kennst Du Kletten? Du bist doch erst gut acht Tage hier?“

Butenschön lachte: „Schöne Seelen finden sich. Und übrigens, wenn Du glaubst, daß ich sofort in meines Vaters Arme mich stürzte, als ich Hamburgs Gefilde erreicht, da bist Du auf dem Holzwege. Ich hielt mich schon drei Wochen hier auf, um Fühlung zu gewinnen, bevor ich mich hinter das Bult schieben ließ. Ich empfinde

heute noch ebenso wenig Sympathie für den Beruf eines Kaufmanns, wie damals, als ich vor demselben Reichthum nahm. Doch was bleibt mir schließlich übrig? Mein scheinbares Sichfügen in die bestehenden Verhältnisse sichert mir ein kolossales Vermögen.“

Die Worte Paul Butenschöns fanden ein Echo in dem Herzen des Leutnants, der ja auch die Hände nach dem Gelde ausstreckte, gleichviel unter welchen Bedingungen.

Er war froh, in Mens Bruders einen ihm so sympathischen Menschen gefunden zu haben. Ein Mensch mit beschränktem Horizont, ein „Tugendbold“, hätte ihm einen bösen Strich durch die Rechnung machen können. Jetzt, da er das Geschwisterpaar vollständig auf seiner Seite hatte, sollte der Alte wohl die Waffen strecken.

Er erhob sich: „Lassen Sie uns auch unjer Glück versuchen, Herr Baron.“

Lachend begaben sich die beiden an den grünen Tisch, wo sie mit Hollo von Böhlan und Kletten empfangen wurden.

(Fortsetzung folgt.)

### Deutscher Wagemut.

Eine Episode vom Fälligen Kriegsschauspiel von B. Kassel.

(Nachdruck verboten.)

Ueber Östpreußen, das von den Russen hart bedrängte Östpreußen, spannte sich ein wolkenbedeckter, düsterer Nachthimmel aus.

Ein hoher Wind, der bereits hier und da die Bäume der von Königsberg nach Tapiau führenden Straße entblättert hat, kam über die Felder daher, diese Felder, die zum Teil noch unabgeerntet waren und in diesen Jahren die Scharen fleißiger Arbeiter vorläufig entbehren mußten.

Endlose Kartoffelfelder waren's, an denen jetzt die Vorhut des Reservebataillons des 1ten Grenadier-Regiments auf der eben erwähnten Straße vorübermarschirte.

Ein Zug, geführt von einem jungen Leutnant, bildete die Spitze. Nur im Plünderton tauschten die Mannschaften hier und da eine Bemerkung aus. Lautes Sprechen, jeder unnötige Satz war streng verboten worden.

Neben dem Leutnant, der einige 15 Schritt vor seinen Leuten in flottem Tempo dahinging, war die schwächliche Figur eines Unteroffiziers zu sehen.

Zoeben hatte der Zugführer diesen seinen Untergebenen, der im Zivilberuf Student der Philosophie war, mitleidig gefragt:

„Nun, Helmer, drückt der Tornister heute wieder so arg?“

Und der Unteroffizier der Reserve, den die Leute wegen seines zarten, hartlosen Gesichtes Unteroffizier „Mädchen“ getauft hatten, erwiderte jetzt gezeichnet:

„Es geht, Herr Leutnant!“

Aber seine unsicheren Schritte, sein häufiges Stolpern bewiesen, daß Hans Helmers Kräfte den Anstrengungen dieses Nachtmarsches kaum gewachsen waren.

Leutnant v. Sierra merkte das auch sehr gut. Und so sagte er in halb befehlendem Tone:

„Geben Sie Ihr Gewehr her, Herr Helmer, ich werd's Ihnen eine Weile tragen.“

Der Unteroffizier der Reserve wollte erst nicht recht. „Was macht das für einen Eindruck auf die Mannschaften, Herr Leutnant? Das geht doch nicht. Man nennt mich ohnehin hier in der Kompagnie „Unteroffizier Mädchen“. Und man wirft mich —“

„Anstund! Her mit der Knarre“, meinte der Offizier, der trotz seiner 22 Jahre eine schlante, kraftvolle Erscheinung war, und dem man die Fähigkeit schon an dem mageren, energischen Gesicht ansah.

„Mädchen“ gehorchte und schritt dann, befreit von der Last der Schußwaffe, freier und leichter dahin.

Leutnant v. Sierra setzte nun, hauptsächlich um Helmer durch eine rege Unterhaltung von den Gedanken an die Beschwerlichkeit dieses Nachtmarsches abzulenken, das vorhin begonnene Gespräch fort.

„Sie kennen die Gegend um unser Marschziel, um Tapiau, also gar nicht, Helmer? — Nun, so will ich Ihnen zu Ihrer vorläufigen Orientierung einiges mitteilen. Hart südlich von Tapiau ergießt sich in den Pregel, an dem ja auch Königsberg liegt, die Deime, ein Fluß von durchschnittlich 50 bis 55 Metern Breite, der bis zu der in der Nähe des Kurischen Hafens gelegenen Stadt Labiau stark bespült ist und bisher den Herren Russen ein Vorbringen aus dieser Richtung auf Königsberg unmöglich gemacht hat.“

Ich selbst kenne die Gegend dort vom vorigen Landwehrher. Jedenfalls soll unser Bataillon nun ein Landwehrbataillon ablösen, das die Deime-Einte in der Nähe von Tapiau bisher verteidigte, und dem das Oberkommando nach dem anstrengenden Dienst im Schützengraben einige Zeit Ruhe gönnen will.“

Hans Helmer, der die Daunen unter die Tornisterrücken gehoben hatte, um diese etwas zu kühlen und so den Druck auf der Brust zu mildern, hörte all das nur noch wie aus weiter Ferne.

Ihm war Kerbenselend zumute. Hatte er doch die letzten Nächte am Pregel auf Bozposten zugebracht, wo russische Kavallerie durchzubrechen versuchte, und sich bei dieser Aufgabe keine Minute Schlaf gegönnt. Jetzt war es mit seiner Kraft zu Ende; das fühlte er nur zu gut. Leutnant v. Sierra erzählte jetzt eine lustige Geschichte aus dem Manöver. Wieder verstrich eine Viertelstunde.

Da, als gerade der Bataillonskommandeur Hauptmann Berster in schlankem Trab, gefolgt von seinem Adjutanten, herbeikam, da passierte das Unglück.

Hans Helmer schlug plötzlich mit dumpfem Knack laut auf die Chaussee hin und blieb regungslos liegen.

Hauptmann v. Berster, der kurz vor der Beförderung zum Major stand, ließ eine Bemerkung fallen, die für den armen Unteroffizier nicht gerade schmeichelhaft war.

Inzwischen hatte man Hans Helmer in den Chausseegraben getragen, ihm die Uniform angeschlossen und ihm Stirn und Brust in Ermangelung von Wasser mit Kaffee aus einer Feldflasche etagerieben.

Und eine Viertelstunde später lag er bereits auf dem Bagagewagen der Kompagnie, der mit dem übrigen Fußwerk des Bataillons hinter der Marschkolonne hertraktete.

Als „Mädchen“ dann zu sich kam und sich seiner Schwäche bewußt wurde, da schloß ihm die helle Mütze der Scham in das zarte Gesicht. Er wollte schleunigst wieder herunter von dem mit Gepäck hochbeladenen Gefährt. Aber ein kurzer Ruf des nebenher reitenden Stabsarztes bannte ihn fest an seinem unadequaten Krankenlager.

Der Morgen begann zu grauen. Vor den Feldern stiegen dicke Nebel auf, die Aussicht völlig versperrend. Und dann jagte plötzlich ein Windstoß die grauen Schleier beiseite. Tapiau lag vor dem marschierenden Bataillon, keinen halben Kilometer mehr entfernt.

Eine Stunde später hielt das Bataillon in einer Schlucht dicht an der Deime.

Inzwischen war die Sonne über dem Horizont erschienen und beleuchtete mit ihren milden, friedlichen